



Dossier #8: Friedensbewegung 2003: Neue Koalitionen und Feindbildkonstruktionen

1. Friedensbewegung 2003
2. Interviews mit SchülerInnen-Initiativen
3. Interview mit Dr. Strutynski, AG Friedensforschung
4. "Generation Golfkrieg" als Medienphänomen
5. Kriegspropaganda - Feindbilder und Emotionen (Rolf Seip)
6. Interview mit Prof. Dr. Haller (Journalistik, Uni Leipzig)
7. Nazis in der Friedensbewegung (Bianca Klose und Martin Behringer)
8. "Hallo Krieg" -- Dokumentationsprojekt
9. Aktionskreis Frieden Leipzig
10. Hallenser Friedenskreis
11. Interview Ostermarsch Leipzig e.V.
12. Linkliste

1. Friedensbewegung 2003

Unser aktuelles Dossier beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Friedensbewegung 2003 – dabei geht es uns in erster Linie um die Proteste gegen den Irak-Krieg.

Die »alte« Friedensbewegung der Bundesrepublik hat ihre Ursprünge in den Protesten gegen die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik Anfang der Fünfziger Jahre. Anfang der Achtziger Jahre entfaltete sie Massendemonstrationen gegen die Raketenstationierung in der Bundesrepublik – und konnte die Stationierung der Pershing II und Cruise Missiles doch nicht verhindern. Spätere Proteste richteten sich gegen den Eurofighter (früher »Jäger 90«) und gegen die Beteiligung der Bundeswehr am NATO-Angriffskrieg gegen Jugoslawien 1999.

Im Mittelpunkt des Interesses der Aktiven der Friedensbewegung stehen aber längst nicht nur aktuelle militärische Auseinandersetzungen, sondern auch eine dauerhafte Diskussion um die Geschichte des 2. Weltkrieges, um die Rolle der Bundeswehr in einer globalisierten Welt oder die Friedensarbeit in Ländern mit bewaffneten Konflikten oder Kriegen.

Die Demonstrationen und Aktionen in den Wochen vor bzw. während des Irak-Krieges lassen sich nur bedingt dieser Friedensbewegung zuordnen. Natürlich standen ihre AktivistInnen im Mittelpunkt, aber es wurden auch Menschen aktiv, die vorher noch nicht an derartigen Protesten teilgenommen hatten – wie die unzähligen SchülerInnen. Andererseits versuchten zahlreiche Neonazis mit eigenen Demonstrationen oder durch Teilnahme an den großen Friedensdemos, ihre rassistische motivierte Globalisierungskritik zu vermitteln.

Im Mittelpunkt unseres Interesses stand, wie sich die Ablehnung der US-amerikanischen Politik entwickelt hat, wie die verschiedenen Initiativen und ihre Aktionen gegen den Irak-Krieg entstanden, sowie grundlegende Fragen, die auch auf andere bewaffnete Konflikte und Kriege – wie sie jederzeit, auf allen Kontinenten stattfinden – zutreffen.

Die Antikriegsproteste wurden zu einem großen Teil von Schülerinnen und Schülern getragen, die landesweit vom Schulstreik bis zu eigenen Demonstrationen gegen den Irak-Krieg aktiv wurden. Wir haben einige dieser Initiativen angeschrieben und um eine kurze Selbstdarstellung in Interviews gebeten. Die wenigen Antworten belegen, dass die Gruppen nach dem Ende der offiziellen Kampfhandlungen ebenso schnell wieder verschwanden, wie sie sich zusammengefunden hatten. Nur wenige Interessierte blieben weiter und zu anderen Themen aktiv.

Peter Strutynski ist eher der »alten« Friedensbewegung zuzurechnen und daher war uns seine Einschätzung der Proteste gegen den Irak-Krieg sehr wichtig. Im Interview mit Dr. Strutynski von der AG Friedensforschung der Uni Kassel wollten wir wissen, wie die »alteingesessene« Friedensbewegung mit dem enormen Zulauf vor bzw. während des Krieges im Irak umgegangen ist, wie er Antiamerikanismus und Neonazis in der Friedensbewegung einschätzt und was von den Protesten geblieben ist.

Dass die Antikriegsproteste in der BRD dank der massiven Zustimmung der Friedenspolitik durch die Parteien im Bundestag (allen voran Bundeskanzler Schröder und Außenminister Fischer), verschiedenster Organisationen bis hin zu den Kirchen und nicht zuletzt der umfangreichen (Anti-Kriegs-) Berichterstattung in den Medien ein

großes Ausmaß erreichten, ist bekannt. Gerade auf die Proteste der unzähligen Schülerinnen und Schüler scheint dies großen Einfluss gehabt zu haben. Der Spiegel sprach in seiner Ausgabe 13/03 von der »Generation Golfkrieg«. Prof. Dieter Rucht widmete sich in seiner Studie den SchülerInnen in der Antikriegsbewegung. Seine Ergebnisse der soziologischen Betrachtung des Phänomens der Jugendprotestkultur 2003 wurden von uns zusammengefasst.

Jeder Krieg, jede militärische Auseinandersetzung bedient sich der Propaganda, um Ziele abzustecken, Feindbilder in den Köpfen der Menschen zu verankern oder einfach, um mit falschen Darstellungen und Lügen Zustimmung zu Kriegseinsätzen in der Bevölkerung zu erzeugen. Wie die Fehlinformationen im Golfkrieg 1991 lanciert wurden, ist bekannt. Dass auch im Krieg gegen den Irak 2003 mit derartigen Mitteln gearbeitet wurde, war von den USA und Großbritannien lange bestritten worden, doch auch hier mussten letztlich Manipulationen an Geheimdienstberichten und Beispiele von falschen HeldInnen Geschichten eingestanden werden.

Der Politologe Rolf Seip setzt sich in seinem Artikel mit der Geschichte der Kriegspropaganda auseinander. In den beigefügten Links verweisen wir auf die Enthüllungen um Jessica Lynch und David Kelly.

Um die Rolle der Medien in diesem Krieg noch einmal kritisch unter die Lupe zu nehmen, fragten wir den Professor für Allgemeine und Spezielle Journalistik der Universität Leipzig Michael Haller zu seiner Einschätzung der Arbeit von Journalistinnen und Journalisten im Vorfeld bzw. während des Irak-Krieges. Für uns wichtig waren vor allem seine Forderungen an die journalistische Arbeit in Krisensituationen.

Während der Protestaktionen gegen den Krieg tauchten in verschiedenen Städten zu den Friedensdemonstrationen immer wieder Neonazis auf. Sie versuchten mit eigenen Transparenten und Flugblättern – mal mehr, mal weniger erfolgreich – an den Demonstrationen teilzunehmen. Beispiele hierfür sind für den bundesweiten Aktionstag in Berlin am 15. Februar belegt, für Städte wie Halle/Saale, Bad Nauheim oder Fürstenwalde im April 2003. Auf Aufmärschen der Rechtsextremen zu anderen Anlässen tauchten ebenfalls Transparente auf, die z.B. zur Solidarität mit dem Irak aufriefen, oder es wurden eigene Kundgebungen gegen den Irak-Krieg abgehalten, z.B. in Hanau oder Heidelberg. Um dieser Erscheinung der rechten Globalisierungskritik, die auch im Zusammenhang mit anderen sozialen Protesten auftaucht, auf den Grund zu gehen, dokumentieren wir in Auszügen einen Text des Bulletins des Zentrums Demokratische Kultur Berlin.

Die in diesem Dossier vorgestellten Praxisprojekte zeigen, wie Kinder und Jugendliche sich mit Hilfe medienpädagogischer Ansätze mit dem Thema Krieg auseinandersetzen, wie das erfolgreiche Medienprojekt Wuppertal e.V. mit den Filmproduktionen »Hallo Krieg«. Die Ergebnisse dieser Arbeit sind auch als Streams bei D-A-S-H zu sehen. Die weiteren vorgestellten Projekte, der Hallenser Friedenskreis und der Aktionskreis Frieden Leipzig sowie der Ostermarsch Leipzig e.V., sind seit langem in der antimilitaristischen Arbeit aktiv und geben einen Überblick über ihre Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg und zu anderen Schwerpunktthemen wie Militarisierung, Bundeswehr und Nato aber auch Friedensarbeit in Krisenregionen.

Die Linkliste stellt eine Möglichkeit zur weiteren Recherche dar. Sie ist geordnet nach den Schwerpunkten:

- Allgemeine Informationen über Krieg, Kriegsursachen und Militarisierung
- Informationen zum Krieg im Irak und die darum geführten politischen Auseinandersetzungen
- Initiativen der antimilitaristischen Arbeit und der Friedensbewegung
- Gruppen und Initiativen, die im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg entstanden]

Wie immer befinden sich auch im Anschluss an die einzelnen Texte und Interviews Links, Literatur- und Videohinweise, die direkt auf die Arbeit der einzelnen Gruppen und Personen verweisen bzw. weitere Rechercheansätze darstellen.

2. Interviews mit SchülerInnen-Initiativen gegen den Krieg im Irak

Um uns ein Bild von den gegen den Irak-Krieg protestierenden SchülerInnen zu machen, haben wir die verschiedensten Initiativen angeschrieben und um eine kurze Darstellung ihrer Arbeit und ihrer Ziele gebeten. Wir stellten diese Anfragen nach der Einnahme Bagdads durch die US-Truppen und dem von US-Präsident Bush verkündeten Ende der Kampfhandlungen. Dass uns nur ein kleiner Teil der angeschriebenen Initiativen antwortete, belegt, dass mit dem Ende der großen Demonstrationen auch die Arbeit der Schülerinitiativen wieder zurückging. Diejenigen, die uns antworteten, berichten aber von der Fortsetzung ihrer Arbeit zu anderen Themen: Sozialabbau, Castor-Transporte oder Globalisierung.

Gruppe Freiburg

Könnt Ihr bitte kurz eure Gruppe vorstellen?

Organisatoren des Schülerstreiks Freiburg zum Tag X: Sebastian, Nikita, Alexander. Mit Unterstützung von Webmaster Benjamin.

Seit wann besteht eure Gruppe/Initiative?

Nur für den Schülerstreik am Tag X (Beginn des Irak-Krieges), ca. 1-2 Monate vorher.

Gab es einen konkreten Gründungsanlass?

Wir Organisatoren, engagierte Jugendliche von Linksruck, Jugendrat, Greenpeace etc., wollten einfach was tun und haben den Schülerstreik organisiert.

Mit welchen Aktionen habt ihr gegen den Krieg demonstriert?

Wir haben Jugendliche auf allen Friedensdemos mobilisiert für den Schülerstreik am Tag X ansonsten an allen Demos teilgenommen und versucht die Bewegung zu stärken und zu unterstützen.

Wie war die Beteiligung an diesen Aktionen?

Am Tag X waren 10.000-12.000 Schüler bei der Demo um 12.00 Uhr (Schülerstreik).

Gab es beim Schülerstreik oder euren anderen Aktionen Probleme?

Ami-Fahne wurde verbrannt und hat Lastwagen in Brand gesetzt.

Wie ist das Verhältnis zu den LehrerInnen? Haben sie euch unterstützt?

Einige Unterstützung aber auch Ablehnung z.B. von Schulleitung. Schulamt hat später mit Konsequenzen gedroht. Einige Schüler haben Einträge bekommen.

Arbeitet eure Gruppe mit den Schülervertretungen zusammen?

Wir haben diese informiert und hatten Kontakte.

Wie beurteilt ihr die momentane Haltung der Bundesregierung?

Kapitalistisch, repressiv gegen die Normalbevölkerung.

Tauchten bei euren Protesten auch rechte Jugendliche auf? Wenn ja: Wie wurde auf sie reagiert – wurde sich mit ihren Parolen auseinandergesetzt – nahmen sie an den Demonstrationen teil?

Nein es gab keine Rechten, nicht dass wir etwas mitbekommen hätten. Falls Rechte aufgetaucht wären, hätten wir sie NICHT geduldet und notfalls mit Gewalt entfernt.

Würdet Ihr euch als links einordnen?

Zumindest zwei der Organisatoren verstehen sich sozialistisch, ich bin sogar linksradikal, und der dritte versteht sich als links.

Seit wann sind Politik, Themen wie Krieg und Frieden wichtig für euch?

Aktiv bin ich (Alexander G.) seit ca. einem Jahr etwas länger

Wie seid Ihr zur Protestbewegung gekommen?

Durch die Mitgliedschaft bei Linksruck, durch Medien.

Mit welchen Projekten/Initiativen arbeitet eure Gruppe zusammen?

Mit Linksruck, der DKP, dem Friedensforum Freiburg, der Linken Liste Freiburg, Greenpeace und anderen.

Gab es in den letzten Monaten neue Kontakte? Ist eine dauerhafte Zusammenarbeit entstanden?

Ein Antikriegskomitee hat noch Bestand und wird auch gegen Sozialabbau arbeiten, manche Schüler sind bei Linksruck etc. eingetreten, es gibt einige neue aktive Schüler.

Wie denkt ihr über die USA?

Eigentlich einer von vielen imperialistischen, kapitalistischen Staate, der allerdings eine Weltmacht ist und sich auch so benimmt. Kapitalismus muss weltweit bekämpft werden.

Im Zusammenhang mit den deutschen KriegsgegnerInnen wird häufig von antiamerikanischen Vorurteilen gesprochen. Wie schätzt ihr das ein?

Falsch! Wir sind gegen die Regierung nicht gegen das Volk, wir begrüßen die amerikanische Friedensbewegung. Wir kämpfen auch gegen die eigene Regierung – sind wir als Deutsche antideutsch?

Wie wird eure weitere Arbeit aussehen? Habt Ihr bereits neue Arbeitsthemen? Werdet ihr euch weiterhin in der Antikriegsbewegung engagieren?

Sozialabbau, G8, Krieg allgemein, Krieg wird wieder verstärkt kommen, wenn die USA neue Angriffe planen (nur dann gibt es Massenbewegung, leider).

Danke für das Interview!

Mit D-A-S-H sprach Alexander (Linksruck, Jugendrat-FR) für die OrganisatorInnen des Schülerstreiks am Tag X.

Schülerbündnis Nürnberg

Seit wann besteht eure Gruppe/Initiative?

Das Schülerbündnis gibt es seit Januar 2003.

Gab es einen konkreten Gründungsanlass?

Ja, der Irakkrieg war der Anlass.

Mit welchen Aktionen habt ihr gegen den Krieg demonstriert?

Es gab eine Schülerdemo in Nürnberg am weltweiten Aktionstag, dann fand der 1. Schulstreik <<http://www.schulstreik.org/>> am Freitag nach dem bundesweiten Aktionstag (21.2.) statt. Wir haben uns an der an der Demonstration zum Tag X beteiligt, der 2. Schulstreik fand dann am nächsten Tag statt. Und dann waren wir noch bei den regelmäßigen Freitagsdemos dabei und am Ostermarsch haben wir auch teilgenommen.

Gab es beim Schülerstreik oder euren anderen Aktionen Probleme?

Beim ersten Schulstreik bekamen an zwei Schulen alle Schüler Verweise, beim zweiten dann nur an einer Schule.

Wie ist das Verhältnis zu den LehrerInnen? Haben sie euch unterstützt?

Teilweise gab es Unterstützung – toleriert haben es alle.

Arbeitet eure Gruppe mit den Schülervertretungen zusammen?

Nein.

Wie beurteilt ihr die momentane Haltung der Bundesregierung?

Die BRD hat den Krieg passiv unterstützt. Jetzt will sie UN-Verwaltung etc., um bei der Beuteaufteilung dabei zu sein.

Tauchten bei euren Protesten auch rechte Jugendliche auf? Wenn ja: Wie wurde auf sie reagiert – wurde sich mit ihren Parolen auseinandergesetzt – nahmen sie an den Demonstrationen teil?

Ja, sie wurden aufgefordert zu gehen, was sie auch taten.

Würdet ihr euch als links einordnen?

Ja.

Seit wann sind Politik, Themen wie Krieg und Frieden wichtig für euch?

Die meisten waren schon auf Demos, mit dem Irakkrieg sind die meisten dann aktiv geworden.

Wie seid ihr zur Protestbewegung gekommen?

Unser Schülerbündnis hat sich auf Einladung der Schüler der Walddorfschule gegründet. Die 20 bis 50 Leute kannten sich vorher nicht.

Mit welchen Projekten/Initiativen arbeitet eure Gruppe zusammen?

Mit der SDAJ (Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend), dem DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund), dem Friedensforum und Autonomen.

Gab es in den letzten Monaten neue Kontakte? Ist eine dauerhafte Zusammenarbeit entstanden?

Dauerhaft nur mit den Autonomen und der SDAJ.

Wie wird es mit den Protesten und der Antikriegsbewegung nach Ende des Irak-Krieges weitergehen?

Gar nicht. Das war ein absolutes Strohfeuer.

Wie denkt ihr über die USA?

Kriegstreiber Nummer Eins.

Im Zusammenhang mit den deutschen KriegsgegnerInnen wird häufig von antiamerikanischen Vorurteilen gesprochen. Wie schätzt ihr das ein?

Das stimmt nicht. Wir waren solidarisch mit der US-Friedensbewegung und können sehr wohl zwischen dem Volk, das den Krieg nicht will, und den Kriegstreibern, Bush und seiner Administration und den Konzernen, unterscheiden.

Wie wird eure weitere Arbeit aussehen? Habt ihr bereits neue Arbeitsthemen? Werdet ihr euch weiterhin in der Antikriegsbewegung engagieren?

Krieg bleibt unser Schwerpunktthema. Wir haben jetzt einige Anti-Castor-Aktionen (Demo, Gleisblockade) unternommen und veranstalten im September ein Festival gegen das Abschiebelager in Fürth mit.

Jugend gegen den Krieg Tübingen

Könnt ihr bitte kurz eure Gruppe vorstellen?

Jugend gegen Krieg Tübingen <<http://www.jgk-tue.de/>> hat sich in Tübingen als Gruppe von Jugendlichen gebildet, die sich gegen den Irak-Krieg engagieren wollten. Deshalb haben wir uns der bundesweiten Kampagne »Jugend gegen Krieg« angeschlossen.

Seit wann besteht eure Gruppe/Initiative?

Wir haben uns im Februar 2003 konstruiert.

Gab es einen konkreten Gründungsanlass?

Im Vorfeld des Irakkriegs entstand großer Bedarf einer Struktur zur Vernetzung von Aktivitäten für Jugendliche.

Mit welchen Aktionen habt ihr gegen den Krieg demonstriert?

Am 28. Februar gab es eine Schülerdemo und ein »NO WAR« – Standbild auf dem Österberg, am 12. März eine Luftballon-Aktion an mehreren Schulen gegen den drohenden Krieg. Und eine Demo am Tag X mit Peace-Zeichen-Standbild auf dem Österberg.

Wie war die Beteiligung an diesen Aktionen?

Am 28.2. haben etwa 1.500 SchülerInnen und LehrerInnen teilgenommen, am 12. März rund 5.000 SchülerInnen und LehrerInnen und an der Demonstration am Tag X beteiligten sich ca. 3.000 TeilnehmerInnen.

Gab es beim Schülerstreik oder eurer anderen Aktionen Probleme?

Keine größeren im Vergleich zu anderen Städten, wir haben ja auch keinen Streik gemacht.

Wie ist das Verhältnis zu den LehrerInnen? Haben sie euch unterstützt?

Unterschiedlich. Zu manchen echt gut, manche Direktoren und LehrerInnen haben uns unterstützt und sich direkt an Aktionen beteiligt, andere waren eher dagegen.

Arbeitet eure Gruppe mit den Schülervertretungen zusammen?

Ja, wir haben intensiv mit den Schülervertretungen zusammengearbeitet. Es haben auch einige VertreterInnen von der SchülerMitVerantwortung (SMV) direkt bei uns mitgearbeitet.

Wie beurteilt ihr die momentane Haltung der Bundesregierung?

Momentan? Momentan will die Bundesregierung sich an einem Kriegseinsatz im Kongo beteiligen, den wir ablehnen. Wir lehnen auch indirekte Unterstützung des Irakkrieges durch die Bundesregierung wie Überflugrechte und Nutzungsrechte von Militäreinrichtungen ab. Die Bundesregierung war insgesamt beim Irak-Krieg nicht glaubwürdig. Der Verbalradikalismus und die indirekte Unterstützung von USA und GB haben nur die widersprüchlichen Interessen unterschiedlicher imperialistischer Mächte aufgezeigt. Beim G8-Gipfel und jetzt beim Kongo-Einsatz agieren die imperialistischen Mächte wieder vereint.

Tauchten bei euren Protesten auch rechte Jugendliche auf? Wenn ja: Wie wurde auf sie reagiert – wurde sich mit ihren Parolen auseinandergesetzt – nahmen sie an den Demonstrationen teil?

Bei uns sind keine rechten Jugendlichen aufgefallen oder als solche in Erscheinung getreten. Wir haben auch die Rolle der Bundesregierung kritisiert und uns nie in eine antiamerikanische oder nationalistische Ecke stellen lassen.

Würdet ihr Euch als links einordnen?

Fast alle bei uns würden sich so bezeichnen.

Seit wann sind Politik, Themen wie Krieg und Frieden wichtig für euch?

Das lässt sich nicht einheitlich beantworten. Manche engagieren sich schon seit Jahren, andere sind zum ersten Mal beim drohenden Krieg gegen den Irak aktiv geworden.

Wie seid ihr zur Protestbewegung gekommen?

Einige haben sich schon vorher in der Friedensbewegung, u.a. beim Friedensplenum/Antikriegsbündnis Tübingen engagiert. Wir haben dann von der bundesweiten Kampagne »Jugend gegen Krieg« erfahren und uns ihr angeschlossen.

Mit welchen Projekten/Initiativen arbeitet eure Gruppe zusammen?

Vor allem mit dem Friedensplenum/Antikriegsbündnis Tübingen, na klar mit den anderen Ortsgruppen von »Jugend gegen Krieg«, mit [solid] Tübingen – die sozialistische Jugend, und wie bereits erwähnt mit den SMVlern.

Wie wird es mit den Protesten und der Antikriegsbewegung nach Ende des Irak-Krieges weitergehen?

Zurzeit läuft nicht soviel, wir überlegen wie es weiter gehen soll.

Wie denkt ihr über die USA?

Eine sehr schwierige Frage, auf die wir keine pauschale Antwort geben können. Sagen wir es so: wir kritisieren die imperialistische Außenpolitik, die neoliberale Wirtschaftspolitik und die repressive und neoliberale Innenpolitik der Bush-Administration. Aber auch von einem eventuellen Regierungswechsel in den USA zu den

Demokraten erhoffen wir uns keine Wunder. Schließlich haben frühere demokratische Regierungen ähnliche Politik betrieben.

Wir haben uns aber gefreut, dass die amerikanische Friedensbewegung in den Monaten vor dem Krieg so stark war. Dass sie mit Beginn des Krieges wieder rapide schrumpfte, lässt sich mit den repressiven Maßnahmen der Bush-Administration und der stupiden Patriotismus-Gehirnwäsche der praktisch gleichgeschalteten US-Massenmedien erklären.

Im Zusammenhang mit den deutschen KriegsgegnerInnen wird häufig von antiamerikanischen Vorurteilen gesprochen. Wie schätzt ihr das ein?

Wie bereits oben schon erwähnt, haben wir als »Jugend gegen Krieg Tübingen« eine klar antiimperialistische Position, die in Tübingen und Baden-Württemberg auch von den Aktiven der Friedensbewegung geteilt wird. Antiimperialismus bedeutet, dass wir uns nicht gegen einzelne imperialistische Mächte, wie z.B. die USA wenden, sondern grundsätzlich gegen Imperialismus. Wir sind nicht gegen die USA, schon gar nicht gegen die US-Amerikaner als Menschen, wir lehnen die Politik der US-Regierung ab.

Wie in Tübingen übrigens auch viele US-Amerikaner, die sich sowohl beim Deutsch-Amerikanischen Institut als auch an den Antikriegsprotesten beteiligt haben.

Wie wird eure weitere Arbeit aussehen? Habt ihr bereits neue Arbeitsthemen? Werdet ihr euch weiterhin in der Antikriegsbewegung engagieren?

Größere Aktionen sind zurzeit nicht geplant. Wir arbeiten zurzeit eher bei anderen Gruppen mit und überlegen, wie wir als Jugendliche in Zukunft arbeiten wollen.

Das Interview gab uns Frederico für Jugend gegen Krieg Tübingen.

Nähere Informationen unter:

Friedensplenum Tübingen – Antikriegsbündnis e.V. <<http://www.friedensplenum-tuebingen.de/>>

Treffen: Montags um 19 Uhr im Schlatterhaus in der Tübinger Österbergstraße 2 im 1. Stock./

3. Interview mit Dr. Peter Strutynski, AG Friedensforschung der Uni GH Kassel

Als Mitglied des Bundesausschuss Friedensratschlag stand uns Peter Strutynski Rede und Antwort. In der Politik der US-Regierung sieht er die Hauptursache für die weltweiten Massenproteste – den Vorwurf des Antiamerikanismus und die »Aufregung« um die Teilnahme rechter DemonstrantInnen an den Friedensdemos teilt er hingegen nicht.

Die Friedensbewegung erlebte mit den Protesten gegen den Irak-Krieg einen unerwarteten Zuspruch. Nicht nur, dass jede Woche Tausende gegen die Bombardierung demonstrierten und Schülerinitiativen wie Pilze aus dem Boden schossen, sondern auch die Medien, die Gewerkschaften und die Kirchen beteiligten sich an den Anti-Kriegs-Protesten. Wie erklären Sie diese breite Teilnahme an den Anti-Kriegs-Aktionen?

Zunächst ist wohl die geschwundene Glaubwürdigkeit der US-Administration und ihres Präsidenten, George W. Bush, schuld daran. Die monatelange Vorbereitung und Einstimmung der Welt auf den Irakkrieg hat nur ganz wenige Menschen überzeugen können. Die Argumentation der Kriegsbefürworter (Massenvernichtungswaffen, Terrorismus-Unterstützung, Krieg für Menschenrechte) hat nicht gezogen. Im Gegenteil: Viele Menschen hier zu Lande waren schon früh davon überzeugt, dass es Bush & Co. in erster Linie doch nur um die Kontrolle des irakischen Öls und um die Neuordnung des Nahen Osten als einer für die USA geostrategisch wichtigen Region ging. Vor dem Krieg hatte man Angst, weil er ein Präjudiz für kommende Konflikte in der Welt schaffen würde: Überall wo die vitalen (ökonomischen) Interessen der USA berührt sind, würden sie sich das Recht herausnehmen, notfalls mit einem Präventivkrieg einen potenziellen Gegner (z.B. sog. »Schurkenstaaten«) in die Knie zu zwingen. Damit würde die Herrschaft des internationalen Rechts (des Völkerrechts) wieder durch das altertümliche Faustrecht ersetzt und die Vorherrschaft der mächtigsten Militärmacht der Welt zementiert. Eine unangenehme und bedrohliche Vorstellung für viele Menschen.

Warum bezog die Kritik am Irak-Krieg die Politik der Bundesregierung (Überflugrechte, AWACS, etc.) oft nicht konsequent mit ein?

Die Kritik an der Bundesregierung war durchaus ein fester Bestandteil der Antikriegs-Argumentation der Friedensbewegung. Entsprechende Formulierungen fanden sich in dem Aufruf zur bundesweiten Großdemonstration am 15. Februar in Berlin und in fast allen mir zugänglichen Flugblättern, die in dieser Zeit auf örtlicher und regionaler Ebene kursierten. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Redner/innen auf Friedenskundgebungen immer dann den meisten Beifall erhielten, wenn sie neben der Kritik am Bush-Kriegskurs auch die zwiespältige Haltung der Bundesregierung kritisierten.

Warum gab es diese Proteste nicht, als die Bundeswehr vor vier Jahren erstmals im ehemaligen Jugoslawien eingesetzt wurde?

Die Situation vor dem NATO-Krieg gegen Jugoslawien war völlig anders. In den Medien war der serbische Präsident Milosevic zum »Hitler des Balkan« stilisiert worden, die Kosovo-Albaner seien einer unerträglichen Verfolgung ausgesetzt gewesen und – seit dem Sommer 1998 – wurden Nachrichten verbreitet, im Kosovo drohe eine einzigartige »humanitäre Katastrophe«. Die Ereignisse von Srebrenica wurden immer wieder beschworen und ein militärisches Eingreifen der NATO – als »ultima ratio« – als letztes Mittel angepriesen, einen geplanten Völkermord zu verhindern. Im Januar 1999 veranstalteten z.B. Organisationen der Exil-Albaner in Deutschland zusammen mit der »Gesellschaft für bedrohte Völker« eine Kundgebung, auf der für ein militärisches Eingreifen der NATO geworben wurde. Die Medien waren fast vollständig auf den amtlichen Regierungskurs eingeschwenkt und beteiligten sich an der Verbreitung immer neuer Gräueltaten, deren Wahrheitsgehalt gar nicht mehr überprüft wurden. Angesichts des verbreiteten antiserbischen Klimas war es sogar erstaunlich, dass in den damaligen Umfragen verschiedener Institute kaum mehr als eine knappe Mehrheit der Bevölkerung (in Ostdeutschland weit weniger als die Hälfte) für ein militärisches Eingreifen gegen Serbien aussprach.

Im Zusammenhang mit den deutschen KriegsgegnerInnen war häufig von antiamerikanischen Vorurteilen die Rede. Welche Einschätzung haben Sie zu den betreffenden Parolen und Äußerungen? (Personifizierung des »Bösen« in George Bush, die oft auftretende Gleichsetzung der Politik der USA mit Nazideutschland, ...)

Ich möchte nicht von Antiamerikanismus sprechen. Die häufig anzutreffende Überbetonung des Bush-Faktors war zweifellos eine Reaktion auf das Verhalten Bushs, seine fundamentalistische Religiosität, seine Kampfansage an die »Achse des Bösen«, seine Verteufelung Saddams Husseins und seine Selbstgerechtigkeit und moralische Überhöhung der amerikanischen »Werte«. Hinzu kam die Ungeniertheit, mit der die US-Administration (neben Bush v.a. Rumsfeld und Cheney, Wolfowitz und Rice) ihre geostrategische Machtpolitik öffentlich zur Schau getragen haben. Der »Kern« der Friedensbewegung und – ich bin mir sicher – auch die überwiegende Mehrzahl der Kriegsgegner haben von einer Gleichsetzung Bushs und Hitlers nichts gehalten, sie haben aus gutem Grund ja auch einer Gleichsetzung Saddams mit Hitler widersprochen.

Von zahlreichen Demonstrationen ist bekannt, dass Neonazis versuchten teilzunehmen bzw. unwidersprochen teilnehmen konnten. (Ein anderes Beispiel ist die Mobilisierung des Aktionsbüros Nord zu den Protesten gegen das öffentliche Gelöbnis in Hamburg am 17. Juni unter dem Motto »Der Bundeswehr geloben? – Keinen Eid auf dieses System, kein Blut für Amerika!«) In der Pressemitteilung des Bundesausschuss Friedensratschlag zu den Antiamerikanismus-Vorwürfen vom 18. Februar 2003 werden rechtsradikale Gruppen per definitionem als nicht zur Friedensbewegung gehörig ausgeschlossen. Aber Äußerungen von DemonstrantInnen wie »Wir haben doch einen gemeinsamen Feind: George Bush!« weisen in eine andere Richtung. Wie erklären Sie die unterschiedlichen Handhabungen bei den Demonstrationen?

Die Friedensbewegung ist keine straff geführte Organisation, die von irgendeiner Zentrale Weisungen erhält und dann auf allen regionalen Ebenen entsprechend verfährt. Im Großen und Ganzen ist die Gefahr einer Infiltration der Antikriegs-Bewegung durch Neonazis immer übertrieben worden. Rechtsradikale haben sich nur in ganz wenigen Fällen auf Demonstrationen blicken lassen. Um ihnen nicht mehr öffentliche Aufmerksamkeit zukommen zu lassen, haben wohl manche Friedensinitiativen in solchen Fällen vielleicht eher versucht, es nicht zum Eklat kommen zu lassen. War doch zu befürchten, dass die skandalorientierten Medien dann nicht mehr über das eigentliche Anliegen der Demonstration, sondern nur noch über den Eklat berichten. Auf Bundesebene haben wir auf Medienanfrage immer gesagt, dass sich Friedensbewegung und Rechtsradikalismus gegenseitig ausschließen und dass keine neonazistischen, antisemitischen oder sonstige rassistischen oder ausländerfeindlichen Parolen und Embleme geduldet würden. Auf der Demo vom 15. Februar war auch nichts davon zu sehen.

Muss eine Distanzierung nicht auch konsequentes Handeln erfordern und nicht nur die bloße Ablehnung von Rassismus? (Trotz der Distanzierungen der Friedensbewegung durch Pressemitteilungen wie der genannten, haben Neonazis ja an verschiedenen Demonstrationen teilgenommen.)

Siehe die Frage vorher. Was übrigens konsequentes Handeln betrifft, verweise ich darauf, dass die Friedensbewegung das auch kann. Am 13. Oktober, der großen bundesweiten Demonstration gegen den Afghanistan-Krieg in Berlin hatten Neonazis während der Schlusskundgebung ein deutschtümelndes Transparent auf der Kuppel des Doms angebracht. Während die Polizei hilflos durch Nichtstun glänzte, machten sich ein paar Demonstranten unbemerkt zum »Tatort« auf und rissen das Transparent den überraschten NPDlern weg. Der Spuk war – unter dem Applaus der 100.000 Demonstranten – wieder vorbei.

Können Sie einschätzen, inwiefern die rechte Globalisierungskritik und die Teilnahme an sozialen Protestbewegungen auch in künftigen Auseinandersetzungen eine Rolle spielen wird?

Da wo die Globalisierungskritik zu einer schlichten Antiglobalisierungshaltung verkommt (gegen die »Amerikanisierung« etwa), besteht durchaus die Gefahr, dass rechte Kräfte mitzumischen versuchen. Inwieweit dies hier und da schon geschieht und welche realen Gefahren in der Zukunft bestehen, kann ich nicht beurteilen. Hier müssten Sie sich bei Attac oder bei den Sozialforen kundig machen.

Kann eine Friedensbewegung auch Feinde und Feindbilder haben?

Ich würde nicht von »Feinden« sprechen, sondern von Gegnern. »Feinde« hat etwas Unabänderliches, Totales an sich. Ein Gegner darf nie so weit zum Feind stilisiert werden, dass jede Gesprächsbasis verloren geht. Generell sollte die Friedensbewegung alle außen- und sicherheitspolitisch relevanten Institutionen und deren personelle Träger kritisch beäugen. Die jeweilige Regierung bietet, auch ohne »Feind« zu sein, genügend Angriffsflächen, um ins Kritikfeld der Friedensbewegung zu geraten.

Die große Welle der Begeisterung für Antikriegsaktivitäten flaute nach dem erklärten Ende des Irak-Krieges schnell wieder ab. Was bleibt von den Protesten?

Das wird die Geschichte zeigen. Ich kann heute nur Hoffnungen äußern. Z.B. die Hoffnung, dass die Antikriegs-Haltung der Jugendlichen keine Eintagsfliege war. Dass sie sich bei künftigen ähnlich gelagerten Fällen (ich fürchte, es wird sie geben) in ähnlicher Weise engagieren. Ich hoffe auch, dass in der Bewegung gegen den Krieg nicht nur eine Antikriegs-Haltung übrig geblieben ist, sondern dass die Menschen auch über die Argumentation der Friedensbewegung, die ja viel komplexer war, nachdenkt und dass sie daraus für die Zukunft lernen. Der 15. Februar 2003 wird sich wohl – ähnlich wie die Antiraketenproteste der 80er Jahre – ins »kollektive Gedächtnis« der Bevölkerung eingraben, zumal es sich hierbei um eine weltumspannende Bewegung gehandelt hat.

Welche Perspektiven sehen Sie für die weitere Arbeit der Friedensbewegung?

Der Bundesausschuss Friedensratschlag hat hierzu vor kurzem »Acht Schwerpunkte« erarbeitet, auf die ich in dem Zusammenhang hinweisen möchte (siehe unten). Ich habe dem auch nichts hinzuzufügen.

Bundesausschuss Friedensratschlag: Alternativen zur weltweiten Kriegspolitik Acht Schwerpunkte für die Friedensbewegung

[Original-Version des Textes auf dem Server der Universität Kassel: <<http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/bewegung/schwerpunkte.html>>]

Erfahrungsgemäß lässt der Widerstand einer Bewegung nach, wenn ihr unmittelbares Ziel nicht erreicht wurde. Dies war der Fall nach der Stationierung der Atomraketen im November 1983, nach dem Beginn des Golfkriegs 1991 und nach dem Beginn des Afghanistan-Krieges im Oktober 2001. Es ist schwer, einem solchen »Abschlaffen« der Bewegung vorzubeugen. Soweit der Grund dafür darin zu suchen ist, dass die Bewegung gegen den Irak-Krieg in erster Linie eine Anti-Bewegung war, könnte der Gefahr eines allzu tiefen Zurückfallens dadurch begegnet werden, dass die Friedensbewegung ihre Alternativen zum Krieg deutlicher zum Ausdruck bringt, ihre »Anti«-Haltung (die muss natürlich bleiben!) also durch ein »Pro« ergänzt.

Der Bundesausschuss Friedensratschlag hat auf seiner Tagung am 17. Mai »Acht Schwerpunkte« und Handlungsorientierungen verabschiedet, womit die Friedensbewegung in die Auseinandersetzungen der nächsten Zeit gehen sollte.

1. Irak-Tribunal: Völkerrecht und UNO stärken

Die Friedensbewegung darf nach dem Ende des Irakkrieges nicht einfach zur Tagesordnung übergehen. Vielmehr steht eine gründliche Aufarbeitung des Krieges und der weltpolitischen Implikationen der US-Aggression an. Eine politische Verurteilung des Krieges durch den UN-Sicherheitsrat bzw. durch die UN-Generalversammlung ist unabdingbar, weil der Krieg sonst nachträglich legitimiert würde. Die Besetzung des Irak muss beendet werden, die Aggressoren und ihre Helfershelfer müssen juristisch verfolgt werden und Reparationen an den zerstörten Irak bezahlen und die zivilen Opfer bzw. deren Angehörige entschädigen. Eine von den Siegern dominierte Nachkriegsordnung ist abzulehnen. Das strikte Gewaltverbot der Charta der Vereinten Nationen und die universellen Menschenrechte müssen von allen Staaten respektiert werden. Die völkerrechtlichen Standards und die Institutionen der UN müssen gegen alle Unterminierungsversuche verteidigt werden.

Vorschlag:

Da gegenwärtig aber nicht damit zu rechnen ist, dass die UN-Institutionen einschließlich der UN-Gerichte ihrer Aufgabe gerecht werden, sollte die Friedensbewegung ersatzweise über die Aggressoren zu Gericht sitzen, d.h. eine Kampagne nach dem Vorbild des NATO-»Tribunals« initiieren. Damit verbunden ist eine friedenspolitische Aufklärungskampagne über Charakter, Wirkungsweise, Möglichkeiten und Grenzen der UNO sowie über die wichtigsten Prinzipien der UN-Charta und anderer einschlägiger Dokumente des Völkerrechts.

2. Frieden im Nahen Osten durch Gerechtigkeit

Regionale Sicherheit im Nahen Osten wird auch nach der formellen Beendigung des Irakkrieges nur auf der Basis gleichberechtigter Beziehungen zwischen strukturell angriffsunfähigen Staaten (einschließlich eines palästinensischen Staates) herzustellen sein. Das israelisch-palästinensische Problem bleibt eine Schlüsselfrage für die Zukunft des Nahen Ostens und damit ein zentrales Thema für die Friedensbewegung.

Vorschlag:

Friedensinitiativen sollten sich intensiv mit dem »road map« für den Nahen Osten beschäftigen, ihre Kontakte zu israelischen und palästinensischen Friedensgruppen ausbauen; größere Tagungen und Kongresse (z.B. »Friedenspolitischer Ratschlag« am 6./7. Dezember in Kassel) sollten dem Nahostkonflikt breiteren Raum geben.

3. Abrüstung statt Sozialabbau

Heute verfügen die Völker über alle erforderlichen Mittel, um Hunger und Armut als wesentliche Konfliktursachen zu beseitigen. Ungerechtigkeit und Arbeitslosigkeit könnten wirksam bekämpft, die Umwelt erhalten werden. Die dazu benötigten finanziellen Ressourcen sind vorhanden. Sie werden u.a. aber für eine sinnlose und überflüssige Rüstung vergeudet. Die Bundesregierung sagt selbst, dass es »heute und auf absehbare Zeit« keine »Gefährdung des deutschen Staatsgebiets durch konventionelle Streitkräfte« gibt. Daher verlangen wir eine drastische Reduzierung der Rüstung und die Streichung aller Rüstungsvorhaben, die für Auslandseinsätze der Bundeswehr vorgesehen sind. Die dadurch frei werdenden Mittel müssen für soziale Sicherung, zivile Arbeitsplätze, Bildung und Ausbildung verwendet werden.

Vorschlag:

Dafür wird sich die Friedensbewegung verstärkt einsetzen. Sie wird die Kontakte zu den Gewerkschaften vertiefen und mit dem »Gewerkschaftlichen Netzwerk für den Frieden« zusammenarbeiten. Vorgesehen ist die Initiierung einer bundesweiten Unterschriftenkampagne »Abrüstung statt Sozialabbau«.

4. Interventionsarmee verhindern – Grundgesetz verteidigen

Die Friedensbewegung muss gegen den Umbau der Bundeswehr zu einer Angriffsarmee initiativ werden. Verteidigungsminister Struck will noch im Mai 2003 die Verteidigungspolitischen Richtlinien aus dem Jahr 1992 überarbeiten. Alles was bisher bekannt geworden ist, ist höchst alarmierend. »Landesverteidigung« (das einzige, wozu die Bundeswehr laut Grundgesetz geschaffen wurde!) ist danach out, es sei denn sie fände »am Hindukusch« statt (Struck); Einsätze im Ausland sind »in«. Die neue »Armee im Einsatz« wird außerdem teurer.

Vorschlag:

Eine breite öffentliche Verfassungsdiskussion ist nötig (der 23. Mai ist »Verfassungstag«!). Wer die »neue Bundeswehr« will, müsste zuerst das Grundgesetz (z.B. Art. 87a) ändern. Gleichzeitig ist Widerstand gegen die zu erwartenden steigenden Rüstungslasten zu mobilisieren (Thema für Antikriegstag 1. September!).

5. Für ein demokratisches Europa des Friedens

Die Friedensbewegung sieht in den gegenwärtigen Versuchen, die Militarisierung der Europäischen Union voranzutreiben, eine grundverkehrte Weichenstellung. Europa braucht keine weiteren Eingreif- und Interventionstruppen, keine Rüstungsagentur und keine neuen Waffenprogramme. Europa braucht vielmehr politische Initiativen zur zivilen Konfliktprävention und zur Demokratisierung der europäischen Institutionen. Die Friedensbewegung muss ihre Europa-Abstinenz überwinden und sich stärker in den Prozess der europäischen Einigung und Erweiterung einmischen (Konvent, EU-Gipfeltreffen). Die europäische Verfassung muss sich zum Gewaltverbot der Charta der Vereinten Nationen bekennen und das Recht auf Kriegsdienstverweigerung anerkennen.

Vorschlag:

Vorgeschlagen wird eine langfristig angelegte Aufklärungskampagne über den europäischen Integrationsprozess und dessen Gefährdung durch die Militarisierungspläne. Die Friedensbewegung sollte die Europawahlen 2004 nutzen, um ihre Vorstellung von einer »Friedensmacht Europa« ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

6. Zivile Prävention statt Präventivkriege

Der Irakkrieg war eine erste Umsetzung der Neuen Nationalen Sicherheitsstrategie der Vereinigten Staaten, die der US-Präsident am 20. September 2002 verkündet hatte. Danach nehmen sich die USA das Recht heraus, gegen jeden beliebigen Staat der Welt Kriege zu führen, um vermeintliche künftige Bedrohungen »präventiv« zu bekämpfen. Würde diese Strategie Allgemeingut der Staatengemeinschaft, könnte sich die Welt in einen chaotischen Zustand des permanenten Krieges verwandeln.

Vorschlag:

Die Friedensbewegung setzt dieser Strategie nicht nur die Achtung des Völkerrechts entgegen (siehe Punkt 1), sondern auch den Gedanken der zivilen Prävention zur Verhinderung gewaltsamer Konflikte. Auch gegen den internationalen Terrorismus helfen keine Kriege, sondern nur eine Politik, die dem Terrorismus und seinem Umfeld den Nährboden entzieht. Bei Veranstaltungen um den 11. September 2003 (der gleichzeitig an den US-inspirierten Putsch gegen die demokratische Regierung Allende in Chile vor 30 Jahren erinnern sollen) wird die Friedensbewegung auf solche Zusammenhänge aufmerksam machen.

7. Massenvernichtungswaffen aufspüren – überall!

Das Ziel einer Beseitigung und Unschädlichmachung von Massenvernichtungswaffen und ihrer Trägersysteme sollte nicht nur für den Irak, sondern für alle Staaten geltend gemacht werden. Atomwaffen, Rüstungsproduktion und Konversion sowie Rüstungsexporte müssen wieder Thema der Friedensbewegung werden.

Vorschlag:

Angeregt werden symbolische Waffeninspektionen bei Rüstungsunternehmen oder Forschungslabors, die Verbreiterung der weltweiten Initiative »Atomwaffen abschaffen« durch dezentrale Aktionen am Hiroshima/Nagasaki Tag (6. und 9. August)

8. Neoliberale Globalisierung als Kriegs- und Gewaltursache

Die in den letzten Monaten gewachsenen Teileinsichten der Bevölkerung in globale ökonomische und ökologische Zusammenhänge sollten von der Friedensbewegung genutzt werden, um praktikable Alternativen zum verschwenderischen und zerstörerischen Kapitalismus insbesondere der »Ersten Welt« zu diskutieren.

Vorschlag:

Gemeinsame Diskussionsforen mit Attac-Gruppen und mit anderen globalisierungskritischen sozialen und politischen Bewegungen könnten für die Friedensbewegung eine außerordentliche Bereicherung darstellen. G-8-Gipfel (z.B. Evian im Sommer), das Europäische Sozialforum sowie das Weltsozialforum sind »Termine«, die auch für die Friedensbewegung relevant werden.

*AG Friedensforschung an der Universität Kassel, Peter Strutynski, Nora-Platiel-Str. 5, 34109 Kassel
eMail: strutype@uni-kassel.de/*

Links zur Friedens- und Konfliktforschung:

Die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

... ist das bisher größte und älteste Friedensforschungsinstitut in der Bundesrepublik Deutschland. Die Arbeit der HSFK ist darauf gerichtet, die Ursachen gewaltsamer internationaler und innerer Konflikte zu erkennen, die Bedingungen des Friedens, verstanden als Prozess abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit, zu erforschen sowie den Friedensgedanken zu verbreiten. Im Rahmen ihrer Politikberatung werden Forschungsergebnisse praxisorientiert in Handlungsoptionen umgesetzt, die Eingang in die öffentliche Debatte finden. Die Webseite enthält neben Forschungsergebnissen auch zahlreiche Veranstaltungsangebote, eine ReferentInnenliste und eine umfassende Linksammlung zu Einrichtungen der Friedens- und Konfliktforschung, Außen- und Sicherheitspolitik, Internationale Organisationen sowie Politik, Medien und Statistiken.
<<http://www.hsfk.de/>>

Informationsstelle Militarisierung e.V.

Hechingerstraße 203

72072 Tübingen

Tel: (07071) 49 154

Fax: (07071) 49 159

<<http://www.imi-online.de/>>

eMail: imi@imi-online.de

Die Homepage enthält zahlreiche Analysen, Artikel, Berichte über Demonstrationen und Aktionen aber auch Dokumentationen und Interviews.

Die thematisch geordnete und bewertete Linksammlung ist besonders empfehlenswert:

<<http://http://www.imi-online.de/links.php3/>>

4. Die "Generation Golfkrieg" als Medienphänomen - soziologische Betrachtung des Phänomens der (Jugend-)Protestkultur

»Die Schüler in der Anti-Kriegsbewegung – und was davon bleiben wird«

Unter diesem Titel veröffentlichte Dieter Rucht, Professor für Soziologie am Wissenschaftszentrum für Sozialforschung Berlin <<http://www.wz-berlin.de/>> und Leiter der Arbeitsgruppe »Politische Öffentlichkeit und Mobilisierung«, im März 2003 eine Studie zur Teilnahme von Schülerinnen und Schülern an den Protesten gegen den Irak-Krieg.

Bereits seit mehreren Jahren erforscht Rucht das Demonstrationsverhalten und die Organisation politischer Öffentlichkeit, seit den 68ern gehören jugendliche Protestbewegungen zum politischen Alltag in der Bundesrepublik. Dass jedoch gerade der Krieg im Irak eine derartige Massenbewegung auslöste, war dann selbst für die Beteiligten überraschend. Die Frage, die besonders die Medien beschäftigte, war, warum sich so viele Schülerinnen und Schüler an den Demonstrationen beteiligten. Der Spiegel (13/03) mit seinem Artikel über die »Generation Golfkrieg« vom 24. März 2003 beeinflusste die Diskussion, und die Medien waren voll mit Bildern von spontanen Schülerdemos und Schulstreiks. [Online-Version im kostenpflichtigen Spiegel-Archiv: <<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,242464,00.html>>]

Eine repräsentative Umfrage von polis im Auftrag der Deutschen Presseagentur hatte Mitte März ergeben, dass 34% der 14-19-Jährigen sich an Demonstrationen und Protestaktionen gegen den Irak-Krieg beteiligten – während der Anteil der Protestierenden bei der Gesamtbevölkerung bei nur 15% lag.

Am weltweiten Aktionstag gegen den Irak-Krieg am 15. Februar fand in Berlin eine Großdemonstration mit mehreren hunderttausend TeilnehmerInnen statt. Sie bildete die Grundlage für die Befragung von Prof. Rucht. Fast 800 ausgewertete Fragebogen gaben Aufschluss über die soziale Zusammensetzung und die politischen Beweggründe der FriedensdemonstrantInnen. Dabei ergab sich u.a., dass sich nach wie vor der »Standard-Typ« eines Demonstrierenden in der Überzahl befindet: er/sie ist hoch gebildet, politisch auch in anderen Zusammenhängen aktiv und politisch links stehend. [Siehe Interview Ruchts in der Berliner Zeitung vom 24.3.03]

In seiner Studie verweist Rucht darauf, dass gerade die jüngeren Generationen besonders protestaktiv sind. Bisher waren die StudentInnen die aktionsfreudigsten, erst mit den Antikriegsprotesten diesen Jahres traten auch die SchülerInnen massiv in Erscheinung. Mangels diesbezüglicher Untersuchungen stellt Rucht einige Vermutungen über die Hintergründe der starken Präsenz der SchülerInnen auf.

»Ein erster und wichtiger Faktor ist die im frühen Jugendalter besonders ausgeprägte Empfindlichkeit für Widersprüche zwischen hehren Idealen und einer davon weit entfernten Wirklichkeit«, schreibt Rucht. Gerade SchülerInnen reagierten bereits auf unscheinbare Anzeichen vermeintlicher Ungerechtigkeit und empörten sich deshalb umso mehr über »einen Politiker wie George W. Bush, der im Namen Gottes und demokratischer Werte einen Angriffskrieg zur »Befreiung« eines Volkes beginnt, obgleich damit internationales Völkerrecht flagrant verletzt, die Mehrheit der Staatengemeinschaft missachtet wird und zudem keine unmittelbar drohende Gefahr vorliegt.« Zudem dienten die Demonstrationen und Protestkundgebungen der psychischen Entlastung der Jugendlichen, die sich mehrheitlich übrigens durchaus darüber im klaren sind, dass ihre Aktionen den aktuellen Kriegsverlauf nicht beeinflussen können.

Einen zweiten wichtigen Faktor sieht Rucht in der politischen Sozialisation der Schülergeneration. Die Proteste gegen Atomkraftwerke und umweltschädigende Bauvorhaben, gegen die Nachrüstung usw. – die auf lebensweltliche Probleme zielende Protestbereitschaft der Eltern ist den Jugendlichen ein bekanntes Verhaltens- und Reaktionsschema.

Daraus ergebe sich drittens zwangsläufig ein verbreitetes »Unbehagen gegenüber den etablierten Formen politischer Interessenvertretung in Gestalt hierarchischer Verbände und Parteien«. Entgegen der weitverbreiteten Annahme von der »Politikverdrossenheit« der Jugend, artikulieren sich die Jugendlichen mit spontanen, kreativen Aktionen, die auf die Informalität ihrer eigenen sozialen Netzwerke bauen.

Natürlich bieten die Demonstrationen und Aktionen – viertens – auch eine willkommene Abwechslung zum Schulalltag und gerade die Regelverletzungen (die sich zum einen auf die Aktionen, wie Sitzblockaden, beziehen, zum anderen aber auch Schuleinträge wegen Schwänzen des Unterrichts oder der Beteiligung an Schulstreiks umfassen) werden oft als Auszeichnung empfunden. Viele der SchülerInnen gaben auf Nachfrage zu Protokoll, dass die derzeitigen Aktionen einfach »Spaß machen«.

Und fünftens ist gerade das enorme Interesse der Presse und der Weltöffentlichkeit eine Bestätigung, die nicht jeder Jugendprotestkultur zuteil wurde. Die Medienaufmerksamkeit trug entscheidend zur Motivation der Jugendlichen bei. Öffentliche Beachtung und Anerkennung, ausschwärmende Fotografen und Filmteams unterstreichen die Relevanz der Ereignisse. Das eigene Engagement lässt sich »in der Lokalzeitung oder gar in der Tagesschau nachvollziehen, so dass man sich seiner eigenen Bedeutung vergewissern kann«.

Bereits im März sagte Rucht voraus, was letztlich auch eingetreten ist. Die Massenproteste hingen vom Verlauf des Krieges ab, auf die Dauer kam es zu Ermüdungserscheinungen und auch die Medienkarawane zog weiter.

Die Vermarktung des Friedens von Viva bis zur »pace«-Fahne ließ Rucht zwar außer Acht, die Einschätzung der politischen »Flüchtigkeit« des Engagements von der Mehrzahl der jugendlichen Protestierenden wird auch durch unsere Interviews mit den SchülerInnen-Initiativen bestätigt. Eine langfristige Politisierung der Jugend bezweifelt nicht nur der Sozialforscher Dieter Rucht. Lediglich bei einer Minderheit der Jugendlichen werden Langzeiteffekte bleiben. »Geprägt durch die Erfahrung dieses Kriegs und seiner Hintergründe, geprägt auch durch die Erfahrung der Relativität von Medienperspektiven, werden diese Jugendlichen ihre politische Kritik weitertreiben. Damit bilden sie ein erhebliches Potenzial für eine politische Mobilisierung in thematisch verwandten Protestfeldern, nicht zuletzt der Globalisierungskritik.«

Damit liegt auf der Hand, dass von dieser Protestbewegung nur etwas bleibt, wenn sich Organisationszusammenhänge bilden konnten und neue Aktionsfelder gefunden werden. Auch wenn die Situation im Irak noch immer weit entfernt von der versprochenen Demokratie ist, hat dieses Thema für die Massenprotestierenden des Frühjahrs offensichtlich keine Relevanz und Mobilisierungskraft mehr. Die Friedensbewegung ist wieder auf ihren alten Kern zusammengeschrunpft und ob das Potential der durch diesen Krieg sensibilisierten Jugendlichen wirklich groß ist, wird sich zeigen.

Dieter Rucht, Die Schüler in der Anti-Kriegsbewegung – und was davon bleiben wird, unveröffentlichtes Manuskript, Berlin 2003.

Als PDF-Datei auf dem Server des Wissenschaftszentrums für Sozialforschung Berlin <<http://www.wz-berlin.de/presse/pdf/schuelerproteste.pdf>>

Pressereaktionen auf die Studie:

Das Bild vom Querschnitt der Bevölkerung ist falsch – Eine Studie beleuchtet die Motive der Teilnehmer an Friedensdemonstrationen gegen den Irak-Krieg – Von Dieter Rucht, Frankfurter Rundschau vom 21. März 2003 <http://www.frankfurterrundschau.de/uebersicht/alle_dossiers/politik_ausland/irak_nach_dem_krieg/der_krieg/?cnt=178106&sid=0ce856a608bfdd43d9b5a60166ff3d15>

Interview der FR mit Sozialforscher Dieter Rucht: »Protest überrollt den Apparat« <http://www.frankfurterrundschau.de/uebersicht/alle_dossiers/politik_ausland/irak_nach_dem_krieg/die_waffe_ninspektionen/?cnt=134468&sid=0ce856a608bfdd43d9b5a60166ff3d15>

»Eruptive Mobilisierung« Interview mit Dieter Rucht, Berliner Zeitung vom 24.03.2003
<<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2003/0324/lokales/0002/index.html?keywords=Rucht;mark=rucht>>

Aufstand der Jugend im Tagesspiegel vom 28. März 2003
<<http://archiv.tagesspiegel.de/>>

Ist die »Generation Golfkrieg« nur ein Medienphänomen? von Thorsten Stegemann, 15.04.2003
<<http://www.telepolis.de/deutsch/special/auf/14610/1.html>>

Presseschau von resist u.a. mit: »Der liebe Frieden« von Thomas Loy aus dem Tagesspiegel, 17.03.03
<<http://www.resistthewar.de/presse.html>>

Presseschau des Friedensratschlag: Friedensbewegung in den Medien vom 23. bis 30. April 2003
<<http://www.uni-kassel.de/fb10/frieden/bewegung/Meldungen/2003-04d.html>>

Artikel über die SchülerInnenproteste und das Medienphänomen:

Web for Peace – Widerstand gegen »Brainwashing« von Jochen Bölsche im Spiegel (15. 03.03)
<<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,240150,00.html>>

Generation Golfkrieg – Augen zu und Finger hoch von Markus Deggerich im Spiegel (24.03.03)
<<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,242464,00.html>>

Umfrage: Jeder dritte Jugendliche protestiert gegen den Krieg im Spiegel (29.03.2003)
<<http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,242614,00.html>>

Peace ist Pop von Tobias Haberl im Spiegel 14/2003
<<http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,242793,00.html>>

»DENK MAL!« Die Antikriegskinder von Michael Schmidt-Klingenberg im Spiegel, (17.06.03)
<<http://www.spiegel.de/unispiegel/studium/0,1518,243854,00.html>>

Auch wenn Frieden herrscht. Der Irak-Krieg hat zu einer Politisierung der Berliner Schüler geführt Berliner Zeitung vom 14.04.2003
<<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2003/0414/lokales/0062/index.html?keywords=Rucht;mark=rucht>>

Artikel im Spiegel-Archiv sind üblicherweise kostenpflichtig.

Literatur:

Baacke, Dieter, Jugend und Subkulturen. Darstellung und Deutung, Weinheim/München 3. Aufl. 1999.

Roland Roth/ Dieter Rucht (Hg.), Jugendkulturen, Politik und Protest. Vom Widerstand zum Kommerz?, Leverkusen 1999.

5. Kriegspropaganda - Feindbilder und Emotionen

von Rolf Seip

Wenn von Propaganda die Rede ist, denkt man heute meist zuerst an Joseph Goebbels, den »Minister für Volksaufklärung und Propaganda« der nationalsozialistischen Diktatur. In dieser assoziativen Verbindung spiegelt sich die heute in der Regel negativ aufgefasste Bedeutung des Wortes wieder. Propaganda ist aus dem Lateinischen »propagare« (weiter ausbreiten, ausdehnen) abgeleitet und meint ursprünglich neutral die werbende Tätigkeit für bestimmte Ziele. Heute wird der Begriff Propaganda oft mit Beeinflussung und Manipulation gleichgesetzt oder in Verbindung gebracht. Mit diesem »modernen«, im Allgemeinen gebräuchlichen Wortsinn ist eine negative politische Wertung verknüpft. Das Wort an sich kann schon alleine für politische Ziele eingesetzt werden. Dem Gegner wird Propaganda (im Sinne von böswilliger Manipulation) unterstellt, man selbst betreibt dagegen nur Aufklärung.

Stärken und Verunsichern

Schon immer war es für alle Kriegsparteien enorm wichtig, in den eigenen Reihen keine Verunsicherung aufkommen zu lassen. Kriegspropaganda soll die eigene Konfliktpartei und deren Verbündete in der Überzeugung festigen, für das »Richtige« zu kämpfen. Dies gilt nicht nur in Kriegszeiten, sondern auch schon in Zeiten, in denen sich eine Krise anzubahnen droht. Neutrale, außenstehende Parteien und Staaten sind von der Legitimität des eigenen Handelns zu überzeugen, um sie auf die eigene Seite zu ziehen. Zumindest sollen sie das Vorgehen für die Dauer des Konflikts tolerieren und auf keinen Fall den Gegner unterstützen. Durch die Propaganda wird weiterhin versucht, den Feind zu verunsichern und so weit wie möglich durch Demoralisierung in seiner Kampfkraft und Gegenwehr zu schwächen. Propaganda ist damit ein wesentlicher Bestandteil der psychologischen Kriegsführung und wird oftmals als vierte Waffengattung neben Luftwaffe, Marine und Heer angesehen.

Mit der über Jahrhunderten gewachsenen Bedeutung der Massenmedien ist parallel dazu auch die Krisen- und Kriegspropaganda immer bedeutender geworden.

Puppentheater und Videospiele

Mit allen Massenmedien, von den Printmedien, Flugblatt, Zeitung, Buch bis hin zu den Bildmedien Fotografie, Film und Fernsehen, aber auch Theater, Radio, Tonträger und zunehmend mit modernen Medien wie dem Internet kann Propaganda verbreitet werden. Selbst das Puppentheater wurde, z.B. im Zweiten Weltkrieg, als Unterhaltungsmedium für die Frontsoldaten zur politischen Beeinflussung eingesetzt. Mit Lautsprechern wurde seit dem zweiten Weltkrieg an allen Kriegsfronten der Welt immer wieder versucht, die gegnerischen Soldaten zur Aufgabe zu bewegen. Und kostenlose Computerkriegsspiele der US-Armee sollen heute für freiwilligen Nachschub von jungen Rekruten sorgen.

Generell kann jedes verfügbare Medium mit all seinen Möglichkeiten und Formen zur politischen Beeinflussung genutzt werden. Hierbei verwendet die Propaganda nicht nur (scheinbar) dokumentarisches Material. Auch fiktionale Stoffe wie Unterhaltungsfilm werden für diese Zwecke produziert. Genauso findet sich Propaganda in so genannten Lehrstücken, Parodien und Karikaturen.

Orgien feiernde Pfaffen und andere Anfeindungen

Schon während der Bauernkriege wurden Flugblätter in Umlauf gebracht. Auf ihnen fanden sich Darstellungen mit Orgien feiernden Pfaffen und anderen Anfeindungen gegen die kirchlichen und weltlichen Herrscher. Da Flugblätter damals sehr teuer waren – noch um 1600 kostete ein Flugblatt etwa den Stundenlohn eines gelernten Maurers – wurden sie nur in sehr kleiner Stückzahl produziert und direkt von Hand zu Hand weitergereicht.

Über die folgenden Jahrhunderte bestimmten besonders die Printmedien Zeitung, Buch, Postkarte und Plakat die politische Propaganda. Dank Internet sind heute sehr viele Plakatsammlungen allgemein zugänglich. [Plakatsammlungen finden sich unter anderem bei Universität Erlangen <<http://www.phil.uni-erlangen.de/~p2gerlw/ressourc/malplak.html>>, der Towson University in Maryland <<http://www.towson.edu/heartfield/art/art.html>> und der Northwestern University Library <<http://www.library.northwestern.edu/govpub/collections/wwii-posters/>>] Erst während des Ersten Weltkrieges gewannen auch weitere Massenmedien für die Kriegspropaganda an Bedeutung. Ganz besonders gilt dies für die Bildmedien Fotografie und Film. Die ersten Stummfilme wurden für diesen Zweck gedreht und kamen an der »Heimatfront« in die Kinos. Insbesondere in England und den Vereinigten Staaten wurden viele Zelluloidstreifen produziert. Meist waren es Filme, die entweder die Feinde als lächerliche Schießbudenfiguren oder als kulturlose, grausame Monster darstellten.

Ätherkrieg und Hinrichtungen

Auch wenn es im Weltkrieg von 1914 bis 1918 schon zaghafte Versuche gab, die Radiotechnik für Propagandazwecke einzusetzen, erlebte das Radio erst im Zweiten Weltkrieg seine Blütezeit der politischen Massenbeeinflussung. Hans Bredow und Alexander Meißner führten für das deutsche Kaiserreich 1917 groß angelegte Versuchssendungen an der Westfront durch. Das Medium konnte zu dieser Zeit aber noch nicht effektiv genutzt werden, da die Verbreitung von Empfangsgeräten nicht weit genug fortgeschritten war. Erst ab den 30er Jahren änderte sich dies. [Faulstich, Werner: Grundwissen Medien. München, 1994, S. 237ff.]

Da die Radiosendetechnik sehr große technische Fortschritte gemacht hatte, war es im Zweiten Weltkrieg erstmals möglich, die Bevölkerung der Feindstaaten mit der eigenen Propaganda zu erreichen. Große Propagandastäbe und so genannte Auslandssender wurden eingerichtet. Immer feiner wurde die Beeinflussung der gegnerischen Bevölkerungen aufgezogen. Aus London sendeten die BBC und aus der sowjetischen Hauptstadt Radio Moskau ihr deutschsprachiges Programm. Nicht nur Nachrichten wurden in den Äther gesendet. Im direkten Auftrag von Joseph Goebbels versuchte eine geheim gehaltene Gruppe von Jazzmusikern, durch umgeschriebene Liedtexte bekannter Jazzstücke, die Gegner zu infiltrieren. Gleichzeitig war in Deutschland Jazzmusik verboten.

Im faschistischen Deutschland legte die Führung sehr großen Wert auf die absolute Kontrolle über alle Massenmedien. Ab 1933 bauten die Nazis systematisch ihre Kontrolle über die deutschen Medien immer weiter aus. Oppositionelle Stimmen wurden aus allen Medien verbannt und verfolgt. Auch die Unterhaltungsliteratur wurde hiervon nicht verschont. Mit der Bücherverbrennung begann eine riesige so genannte »Säuberungsaktion« aller Bibliotheken in Deutschland, um alles zu beseitigen, was nicht mit der nationalsozialistischen Ideologie vereinbar war. Die Gleichschaltung der Medien hatte stattgefunden. Keine störenden Gegenstimmen konnten in Deutschland die Nazi-propaganda behindern.

Der Hörfunk war schon 1932, vor dem Machtantritt der braunen Diktatur, der direkten staatlichen Kontrolle unterstellt worden. Mit dem ab August 1933 auf den Markt gebrachten »Volksempfänger«, ein preisgünstiges Radio mit eingeschränktem Empfangsbereich, und dem reichsweiten Einheitsprogramm ab 1940 konnten die Naziführer ihre rassistische und hetzerische Ideologie noch besser verbreiten. Mit Kriegsbeginn 1939 wurde das Hören ausländischer Sender verboten. Und nur zwei Jahre später wurden die ersten Menschen wegen dieses Vergehens von deutschen Gerichten zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Hanswurst und Bestie

Die ersten Versuche Stimmung gegen Feinde und Gegner zu machen, wirken aus heutiger Sicht oft recht simpel und leicht durchschaubar. Im historischen Rückblick wirken solche Machwerke manchmal sogar ungewollt komisch. Meist handelt es sich um banalste Diffamierungen des Gegners.

Die Feinde werden der Lächerlichkeit ausgesetzt oder als grausame Bestien beschrieben. Da werden Analogien zum Tierreich hergestellt und die Gegner mit Schlangen, Raubtieren und »Ungeziefer« gleichgesetzt. Gleichfalls finden Märchen- und andere, in der jeweiligen Kultur verankerte Figuren (z.B. Mickey Mouse), Einzug in die politische Überzeugungsarbeit.

Moderne Propaganda wirkt sehr viel subtiler, auch wenn nach wie vor die gleichen Grundmuster bedient werden. Hierbei sind bestimmte (Argumentations-) Muster erkennbar. Eines dieser Grundmuster ist das »Gut-und-Böse-Schema«. In einer einfachen Schwarz-Weiß-Malerei, die keine differenzierte, aufgefächerte Argumentation zulässt, wird dem Gegner alles Schlechte und einem selbst alles Gute und Reine zugeschrieben. Natürlich sind die jeweiligen Verbündeten dabei mit eingeschlossen.

Druckmittel moralische Werte

Meist findet sich in der Propaganda eine eindeutige moralische Wertung. Moralische Wertungen, zumal wenn es sich wie bei der Kriegspropaganda, um eine gezielte Überhöhung der eigenen und massive Diffamierung der dem Gegner zugeschriebenen Werte handelt, haben die Eigenschaft, nicht oder nur sehr bedingt diskutabel zu sein. Sie wirken im doppelten Sinne als »Totschlagargumente«, weil sie keine Gegenargumentation zulassen und weil sie dazu dienen sollen, den Feind zu vernichten. Niemand kann sich diesen Wertungen entziehen ohne in den Verdacht zu geraten, die angesprochenen hohen moralischen Werte zu missachten. Ein nüchterner, sachlicher Argumentationsaustausch über die eigentlichen Konfliktpunkte wird verhindert.

Da in den meisten Zivilisationen und Kulturen zumindest öffentlich der Eigennutz geringer geschätzt wird als das Wohl der Allgemeinheit, versuchen Kriegsparteien ihre eigenen Ziele als die der gesamten Menschheit oder zumindest des größten Teiles darzustellen. Vom Gegner wird im Gegensatz dazu behauptet, er bedrohe die restliche friedliebende Welt und wolle sich nur auf Kosten der anderen bereichern oder verfolge ähnliche niederträchtige Ziele. Durch diese Bedrohung, so die weitere Argumentation, sehe man sich, obwohl man sehr friedliebend sei, zum Krieg gezwungen. Der Gegner wird zum aggressiven, von moralisch verwerflichen Motiven geleiteten Angreifer und man selbst handelt nur in Notwehr. Das »Gut-und-Böse-Schema« mit seiner eindeutigen Zuordnung ist fertig. Diese scheinbar immer nur defensive (abwehrende) Haltung hat sogar Einzug in die Ministerbezeichnungen gefunden. Heute gibt es keine »Kriegs-« und keine »Propagandaminister« mehr, sondern nur noch »Verteidigungs-« und »Informationsminister«. Auch wird der Begriff »Angriff« in allen Reden und Äußerungen nicht mit dem eigenen Handeln verbunden. Die Angreifer sind immer die anderen. Die Begriffe haben sich zwar geändert, aber die Welt ist dadurch keineswegs friedlicher geworden.

Eine Frage des Gefühls

Eine weitere entscheidende Größe in der propagandistischen Überzeugungsarbeit ist die Emotionalisierung. Nicht mit sachlichen Argumenten im Sinne einer gleichberechtigten Diskussion soll überzeugt werden, sondern Propaganda versucht, die Menschen hauptsächlich durch Gefühle zu gewinnen. Einmal erzeugte und verfestigte Emotionen lassen sich auch durch noch so stichhaltige, sachliche Argumente (des Gegners) nur schwer entkräften.

Gefühlserzeugung ist für die politische Beeinflussung besonders interessant. Gefühle sind allgemein verständlich und benötigen keinerlei Vorkenntnisse. Auf geschichtliche oder politische Zusammenhänge, ja selbst auf Sprache kann verzichtet werden. Einfachste, von jedem Menschen zu verstehende Bilder reichen oft schon aus. Die beabsichtigte Wirkung entfaltet sich in der Regel sogar ohne erklärende Worte. Auch lassen sich Gefühle relativ leicht erzeugen und für die Rezipienten (Nutzer) ist es schwer, sich dieser gezielten Gefühlslenkung zu entziehen. Insbesondere dann, wenn dies so feinsinnig, wohl dosiert und feinstufig aufgebaut ist, dass man es kaum Nachverfolgen kann und man scheinbar plötzlich und »aus heiterem Himmel« von den Gefühlen überwältigt wird.

Besonders interessant ist die Emotionalisierung für die Propaganda, weil sie meist unbewusst wirkt. Die gewünschte Wirkung entfaltet Emotionalisierung darüber hinaus auch wesentlich schneller als die beste sachliche Argumentation. Gefühle wirken sofort und direkt, Argumente müssen erst durchdacht und nachvollzogen werden. Gleichzeitig ist die Wirkungsdauer von Gefühlen auf die politische Einstellung wesentlich länger.

Reine Emotionalisierung beinhaltet aber auch die Gefahr der Missverständlichkeit und der möglichen Umdeutung. Gefühle lassen sich nicht in einer völlig reinen, eindeutigen Form erzeugen. So können zum Beispiel Bilder, die Ekel erzeugen sollen, auch Mitleid hervorrufen. Deshalb kann eine gewünschte Propagandawirkung, die einzig und allein auf Gefühlen aufbaut, sich sogar in ihr Gegenteil umkehren.

Noch wirksamer als eine reine Emotionalisierung ist die Vorbereitung sachlicher Argumente durch zuvor erzeugte Gefühle. Die Emotionen bereiten dann den Argumenten den Weg. Wird zum Beispiel zuerst Empörung ausgelöst, so werden die darauf folgenden Argumente und angebotenen Lösungen nicht mehr so kritisch untersucht. Eine Überprüfung des Wahrheitsgehaltes und ein Abwägen der Stichhaltigkeit der dargebotenen Argumente unterbleiben viel öfter, wenn zuvor die angesprochenen Rezipienten gefühlsmäßig aufgewühlt werden. Einmal verknüpfte Emotionen und Argumente wirken noch sehr lange nach. Später brauchen die Argumente nur noch angedeutet zu werden, um die gleiche Empörung auszulösen. Gefühle und Argumente können so stark miteinander verbunden werden, dass aus den Argumenten nur noch Stichpunkte und -worte im Gedächtnis übrig bleiben ohne ihre durch die Propagandisten beabsichtigte Wirkung zu verlieren. Die bruchstückhaften, in sich nicht mehr schlüssigen Argumente entziehen sich gänzlich einer logischen Überprüfung. Eine so eingemommene und verfestigte Position ist wegen ihrer gefühlsmäßigen Untermauerung nur noch schwer zu widerlegen.

Die Verknüpfung von Gefühlen und Argumenten kann sogar bis auf Symbole und Zeichen reduziert werden. Hierzu gehören ganz besonders Flaggen und Abzeichen. Fast täglich können wir in den Fernsehnachrichten Bilder von Fahnenverbrennungen sehen. Ohne diesen emotional-argumentativen Hintergrund sind solche gefühlsmäßig stark aufgeladenen Stoffverbrennungen nicht erklärbar.

Ein weiteres markantes Merkmal von Propaganda ist die ständige Wiederholung. Immer wieder werden bekannte Muster und Symbole gezeigt und so die damit verbundenen politischen Inhalte ins Gedächtnis gerufen.

So waren viele Amerikaner unmittelbar vor dem Angriff auf den Irak tatsächlich davon überzeugt, dass eine große Gefahr für Amerika von dem irakischen Hussein-Regime ausgehen würde. Dies war auch der Erfolg einer über Monate gebetsmühlenartigen Wiederholung eines absurden Bedrohungsszenarios der Bush-Administration. Eine massive Emotionalisierung fand im Vorfeld durch die Terroranschläge des 11. September auf das WTC und die Berichterstattung statt. Die berechnete Empörung – nicht nur der amerikanischen Gesellschaft – wurde sofort genutzt, um Stimmung gegen alle »Schurkenstaaten« zu machen. Die derzeitige US-Regierung versteht unter dem diffamierenden Begriff »Schurkenstaaten« Länder wie zum Beispiel den Irak, Iran, Nordkorea, Kuba und Libyen.

Immer gut unterhalten

»Nur nicht langweilig werden. Nur keine Öde. Nur nicht die Gesinnung auf den Präsentierteller legen. [...] Der Rundfunk soll niemals an dem Wort kranken, man merkt die Absicht und wird verstimmt.« Joseph Goebbels [zit. n.: Diller, Ansgar: Rundfunkpolitik im Dritten Reich. München, 1980, S. 143ff.]

Als Unterhaltung getarnte Überzeugungsarbeit wirkt besonders gut, wenn die Rezipienten glauben, selbst zu einer Schlussfolgerung gekommen zu sein. Also nicht die platte Vorgabe von Parolen und vorgefertigten Urteilen, sondern das subtile, versteckte, nicht offengründige Unterschieben und Nahalegen von Erkenntnissen lässt Propaganda erst richtig wirken. Nicht umsonst legte Joseph Goebbels großen Wert darauf, dass einer der übelsten Hetzfilme »Jud Süß« nicht als Propagandafilm angekündigt oder in der Presse als solcher besprochen werden durfte. Die Menschen sollten unvoreingenommen dem Film begegnen, was nachweislich die Propagandawirkung massiv stärkte.

[Kino gegen Gewalt: Informationen zu den Filmen »Jud Süß« und »Hitlerjunge Quex« <<http://kino-gegen-gewalt.bjf.info/fth1.htm>>

»Der ewige Jude«: sehr umfangreiche und informative Abhandlung von Stig Hornshøj-Møller über Geschichte und Inhalt des nationalsozialistischen Propagandafilmes. <<http://www.der-ewige-jude.de/>>]

Aber auch nicht so deutlich in Ihrer propagandistischen Wirkung erkennbare »Unterhaltungswerke« zählen zu dieser Kategorie. Allerdings sind diese Werke meist nur im zeitlichen Zusammenhang verständlich. Liedtexte, wie »Davon geht die Welt nicht unter« oder »Ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen« von der schwedischen Sängerin Zarah Leander, wirken auf den ersten Blick relativ neutral. Erst durch den historischen Zusammenhang lässt sich die eigentliche Bedeutung erkennen. Diese Lieder wurden in der Zeit des Zweiten Weltkrieges, als die deutschen Truppen immer weiter zurückgeschlagen wurden und die ersten Bombardements die deutschen Städte erreichten, immer häufiger im Nazihörfunk gespielt. Der Text »ich weiß, es wird einmal ein Wunder geschehen«, spielt eindeutig auf die Ankündigung der Naziführung an, mit einer Wunderwaffe den Krieg gegen die Alliierten doch noch gewinnen zu können.

Ein weiteres Beispiel für solche »Unterhaltungsware« ist der heute noch gerne gezeigte Film »Casablanca«. Als der Film gedreht wurde, gab es eine sehr heftige Diskussion in den USA, ob man in diesen Krieg eingreifen dürfe oder sich neutral verhalten müsse. Dieser Liebesfilm richtete sich besonders an die amerikanische Bevölkerung, um diese zu mobilisieren, gegen Nazi-Deutschland in den Krieg zu ziehen.

Einmal Feind immer Feind

Ein recht wirkungsvolles Verfahren ist auch die Übernahme schon bekannter Muster und deren anschließender Umdeutung.

Für den Nazi-Propagandafilm »Hitlerjunge Quex« wurden z.B. allgemein bekannte Formen des Arbeiterfilms der 20er und 30er Jahre übernommen. Die politischen Schlussfolgerungen waren aber völlig andere. In diesem Film werden die Kommunisten als ungeordneter, verwahrloster Haufen dargestellt. In ihren Jugendorganisationen verführen sie die Jugend zum Drogenkonsum (Alkohol und Tabak) und kennen keinerlei Solidarität untereinander, so der Film. Die Hitlerjugend hingegen wird als aufrichtiger Jugendverband dargestellt, deren Mitglieder ihren selbstlosen Zielen und Idealen bis in den (Helden-)Tod treu bleiben. Am Schluss des Films wird der schwächliche HJler Quex von den Kommunisten ermordet und das Bild des sterbenden Jungen wird in einen Fahnenaufmarsch überblendet. Auf der Tonspur ist das für diesen Film von Baldur von Schirach (Reichsjugendführer der NSDAP) verfasste Lied »Unsere Fahne flattert uns voran« zu hören. Durch diese Musikuntermalung wird die Szene weiter verstärkt. Dieses Lied, dessen Text als Zusammenfassung des Films verstanden werden kann, wurde zu einem der bedeutendsten Lieder der Hitlerjugend gemacht. Auch hier ist wieder die permanente, im damaligen Alltag immer wiederkehrende Verknüpfung zur Emotionalisierung erkennbar, beispielsweise im Film durch das Lied verstärkt. [Medienziehung in der Schule (Bsp. Geschichtsunterricht mit dem Film »Hitlerjunge Quex«) <<http://www.medienpaedagogik-online.de/mkp/00454/index.html>>]

Immer wieder wird auch das Propagandamuster verwendet den Gegner unglaubhaft zu machen und ihm eine trügerische Verwandlungsfähigkeit zu unterstellen.

In der Aufmarschzeit zum letzten Irakfeldzug der USA und ihrer Verbündeten, wurde von diesen zum Beispiel ohne Unterlass behauptet, der Irak sei in Besitz von Massenvernichtungswaffen. Und obwohl die UN-Waffeninspektoren allen ihnen zur Verfügung gestellten Hinweisen nachgegangen sind, konnten sie keine Massenvernichtungswaffen finden. Bis heute wurden auch von der US-Regierung oder einer ihrer Verbündeten für diesen Vorwurf und gewichtigen Kriegsgrund keine Beweise vorgelegt. Der angebliche Besitz von Massenvernichtungswaffen des Iraks war eine wesentliche Legitimitätsstütze für diesen völkerrechtswidrigen Angriffskrieg. Dem irakischen Regime unter Saddam Hussein wurde unterstellt, es belüge und täusche die UN und die Weltöffentlichkeit.

Die Verwandlungsfähigkeit des Feindes wird in dem Film »Lifeboat« (Rettungsboot) von Alfred Hitchcock sehr anschaulich dargestellt. Durch Kriegshandlungen im Zweiten Weltkrieg bringt das Schicksal mehrere Schiffbrüchige in einem Rettungsboot auf hoher See zusammen. Unter ihnen befindet sich auch ein deutscher U-Boot-Offizier. Durch seine Verschlagenheit kann er die anderen Bootsinsassen sehr lange täuschen und das Rettungsboot auf den Kurs eines deutschen Hilfsschiffs bringen. Erst in allerletzter Minute bemerken die anderen Insassen den Plan und erschlagen den Offizier. Kurz darauf werden sie durch ein alliiertes Schiff gerettet. Die Aussage des Films lässt sich kurz so zusammenfassen: Traue keinem Gegner, egal wie er sich gibt. Erscheint er in irgendeiner Form vielleicht sogar menschlich, dann verstellt er sich nur, um seine wahren Ziele zu verbergen. Einmal Feind immer Feind.

Wahrheit - Feind aller Kriegsherren

Von besonderer Bedeutung für die Propagandisten sind heute das inszenatorische Geschick und der Umgang mit den Medienvertretern. Wann und wie werden Informationen präsentiert? Wie wurde darauf vorbereitet? Was wird preisgegeben? Mit verkürzten Infos, ausgesuchten Halbwahrheiten, gezielten Lügen und wohl dosierten Übertreibungen lassen sich Medienschlachten gewinnen.

[Die Rolle der Medien im Krieg beleuchtet Dirk Schneider sehr deutlich in seinem Artikel: Verlust der Wahrheit – Kriegspropaganda und das Versagen der Medien, iminform-newsletter 2003-01. Hrsg. iminform – Institut für Medieninformation, Januar 2003. <http://www.iminform.de/iminform/Archiv/Kriegspropaganda-das_Versagen_der_Medien.html> Hierzu siehe auch Rolf Seip, ebenso im iminform-newsletter 2003-01: Medien-Krieg – Kriegs-Medien – Medien-Krieger und der »gerechte Krieg« <http://www.iminform.de/iminform/Archiv/Medien-Krieg_Kriegs-Medien_Medien-Krieger.html>]

Ein gutes Beispiel propagandistischer Inszenierung ist die Aufführung des amerikanischen Außenministers Collin Powell vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Sehr lange vor dem eigentlichen Auftritt wurde immer wieder die Offenlegung von Materialien angekündigt, die belegen sollten, dass der Irak im Besitz von Massenvernichtungswaffen sei. Einer Ankündigung folgte die nächste. Und wie in jedem Theaterdrama erschien nach etlichen Vorankündigungen Collin Powell als Held und Retter in der Not auf der Bühne. Der Auftritt im UN-Sicherheitsrat war genau durchinszeniert und glich stellenweise einer Multimediashow. Die mediale Ankündigung und der Auftritt waren gut gelungen, aber inhaltlich völlig belanglos.

Babymord und andere Gräueltaten

Manchmal offenbaren sich trotz guter Vorbereitung und Inszenierung angeblich wahre Medienberichte als das, was sie wirklich sind: gezielte Propagandalügen. Beleuchten wir abschließend zwei Fälle, die die Menschen von der Richtigkeit eines militärischen Eingreifens überzeugen sollten:

Fall 1:

1990 tritt ein 15-jähriges kuwaitisches Mädchen namens Nayirah vor die Presse. Unter Tränen und völlig erschüttert berichtet sie, dass irakische Soldaten beim Einmarsch ins Scheichtum Kuwait Babys aus ihren Brutkästen gerissen hätten und diese elendig sterben ließen. 312 Babys sollen so umgekommen sein. Die Weltöffentlichkeit war schockiert und der UN-Sicherheitsrat stellte dem Irak das Ultimatum, bis zum 15. Januar 1991 das besetzte Scheichtum Kuwait zu verlassen. Da sich die irakischen Truppen nicht zurückzogen, kam es zum Krieg.

Im Nachhinein stellte sich heraus, dass die ganze Geschichte von der amerikanischen PR-Agentur Hill & Knowlton erfunden wurde. Das 15-jährige Mädchen war außerdem die Tochter des kuwaitischen Botschafters in Washington.

Angebliche Baby- und Kindermordgeschichten sind seit den ersten Kreuzzügen in der Propaganda bekannt. Insbesondere unschuldige und schwache Gewaltopfer wie Kinder, Frauen und Greise, dienen immer wieder dazu, Empörung auszulösen um dann zum Handeln aufzufordern.

Fall 2:

1992 gingen Bilder von ausgehungerten Männern hinter Stacheldraht um die Welt. Diese Aufnahmen hatte ein englisches Fernsehteam gemacht. Angeblich wurde ein Folter-»KZ« in Ex-Jugoslawien gezeigt. Später stellte sich heraus, dass die gefilmten Männer noch nicht mal eingesperrt waren.

Dieser und ähnliche Berichte dienten dem damaligen »Verteidigungsminister« Rudolf Scharping (SPD) dazu, die Öffentlichkeit von der Richtigkeit einer deutschen Beteiligung am Kosovo-Krieg zu überzeugen.

Ein Nichteingreifen wurde mit der Tolerierung von KZs und Völkermord gleichgesetzt. Linke Friedensaktivisten gerieten so in ein großes moralisches Dilemma, dass selbst die Partei »Die Grünen«, die sich immer ihrer Nähe zur Friedensbewegung rühmte, als Regierungspartei den ersten Kampfeinsatz der Bundeswehr mitgetragen hat.

Berechtigt Zweifel und notwendiges Hinterfragen

Ganz deutlich offenbaren diese Lügen, dass insbesondere dann ein kritisches Überdenken angesagt ist, wenn scheinbar keine alternativen Handlungsoptionen offen stehen. Entweder-oder-Argumentationen verbauen (mit Absicht) den Blick auf andere Lösungswege. Das gleiche gilt für massive Emotionalisierungen.

Rolf Seip

Dieser Text erschien bereits als Bestandteil des »iminform-newsletter«, Ausgabe 2003-05 – ISSN 1617-187X.

Links zum Thema:

Anschauliche Seite zum Nationalsozialismus incl. einer Abhandlung über Propaganda und Schülerarbeiten über Propagandafilme <<http://www.oppisworld.de/zeit/national/napropag.htm>>

Stefan Mannes gibt eine Kurzfassung seines Buches über einen wissenschaftlichen Vergleich der beiden antisemitischen Propagandafilme »Jud Süß« und »Der Ewige Jude« <<http://www.propagandafilme.de/>>

Christian A. Braun ermöglicht in seinem Artikel einen Überblick über die Gleichschaltung der Presse im Nationalsozialismus <http://www.ns-propaganda.de/pressepolitik_im_dritten_reich.html>

Museum online mit einem kurzen, informativen Artikel zum Kino im NS-Regime <<http://www.dhm.de/lemo/html/nazi/kunst/kino/index.html>>

Literatur und Videos:

R. Gier-Seibert/ H.-E. Landwehr: Mobilisierung Jugendlicher im »Dritten Reich« am Beispiel des Spielfilms »Hitlerjunge Quex«. Videodokumentation einer Unterrichtsreihe im Fach Geschichte (10. Jahrgang Gymnasium), Münster 1998.

Stefan Mannes: Antisemitismus im nationalsozialistischen Propagandafilm. Der ewige Jude und Jud Süß, Köln 1999.

Lernen aus der Geschichte: Projekte zu Nationalsozialismus und Holocaust in Schule und Jugendarbeit, Bonn 2000. (CD-ROM und Begleitbuch) <<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>>

Informationen nach dem Irak-Krieg: Beispiele für Propaganda

Kriegsgrund:

Bush berief sich auf zweifelhafte Beweise über Massenvernichtungswaffen im Irak »Dann haben wir wenigstens eine Bedrohung beseitigt«: US-Präsident Bush und der britische Premier Blair lassen sich nicht beirren. Ihr Krieg gegen Saddam sei richtig gewesen, betonten beide – auch wenn sie sich hinsichtlich der Massenvernichtungswaffen im Irak geirrt haben sollten. Die Geschichte werde den Krieg verzeihen, glaubt Blair. <<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,257599,00.html>>

Spiegel ONLINE berichtete am 22. Juni 2003 über die zweifelhaften Informationen der US-Geheimdienste, die eine Al Qaida-Irak-Connection beweisen sollten. Auf diese Berichte berief sich George W. Bush im Herbst 2002, um seinen Feldzug gegen Saddam Hussein zu begründen. <<http://www.spiegel.de/politik/ausland/0,1518,254106,00.html>>

Siehe dazu auch den Artikel bei Heise/ Telepolis: Die Demokratie ist in Gefahr von Ronda Hauben (24. Juni 2003) <<http://www.heise.de/tp/deutsch/special/irak/15061/1.html>>

Propaganda:

Die filmreife Geschichte von der Befreiung der jungen US-Soldatin Jessica Lynch aus einem irakischen Krankenhaus war nur eine PR-Inszenierung. Kriegspropaganda aus den ersten Kriegstagen im April, als es für das US-Militär nicht besonders positiv aussah. Eine Geschichte für die Patrioten an der Heimatfront und die Einschaltquoten weltweit. Einige der Artikel bei Spiegel ONLINE, der ebenfalls der Propaganda aufgefressen sind:

Befreite Lynch: US-Kriegsgefangene nach Deutschland ausgeflogen vom 4. April 2003 <<http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,243017,00.html>>

Heldensaga: Jessica Lynchs Geschichte wird verfilmt vom 10. April 2003 <<http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,244281,00.html>>

Der Artikel über die Aufdeckung der Inszenierung bei Spiegel ONLINE: Die Jessica-Lynch-Show aus dem Spiegel 24/03 vom 07. Juni 2003 <<http://www.spiegel.de/spiegel/0,1518,252809,00.html>>

Beitrag bei monitor vom 19. Juni 2003: Soldatin Jessica – Wie das Pentagon eine Heldentat inszenierte <<http://www.wdr.de/tv/monitor/beitrag.phtml?bid=487&sid=98>>

Artikel bei Telepolis vom 17. April 2003 (!): Das Hollywood-Heldendrama im Irak von Florian Rötzer <<http://www.heise.de/tp/deutsch/special/irak/14621/1.html>>

Propaganda und Medienmanipulation in anderen militärischen Konflikten Das täuschende ITN-Bild und der Prozess gegen LM

Im August 1992 ging ein Bild von Muslimen hinter Stacheldraht um die Welt. Es suggerierte die Existenz KZ-ähnlicher Lager im Norden Bosniens. In Wirklichkeit gab es aber keinen Stacheldraht um die gefilmten Muslime und um das Transit- und Flüchtlingslager Trnopolje. Der Stacheldraht umzäunte vielmehr die britischen Reporter, die diese Aufnahme schossen. Sie standen auf einem kleinen stacheldrahtumzäunten Grundstück neben dem eigentlichen Lagergelände und filmten von dort hinaus.

Am 14. März 2000 fällte das High Court in London ein brachiales Urteil: im vom britischen Nachrichtensender ITN angestregten Verleumdungsprozess gegen LM (Living Marxism) wurden Mick Hume, LM-Chefredakteur, Helene Guldberg, LM-Verlegerin und der Verlag Informinc (LM) für schuldig befunden und zu Schadenersatzzahlungen von insgesamt £ 375.000 verurteilt.

Das Novo-Magazin dokumentiert neben zahlreichen Fakten um den Prozess in London auch die kontroverse deutsche Debatte zur »größten Medientäuschung des Bosnienkrieges«.

<<http://www.novo-magazin.de/itn-vs-lm/>>

Krieg, Medien, Manipulation – Semindokumentation

<<http://www.dgb-bwt.de/dokumentationen.html>>

Am 24. März 1999 begann die NATO unter Beteiligung Deutschlands einen Luftkrieg gegen Jugoslawien. Die durch die Medien verbreitete Behauptung, die jugoslawische Staatsführung bereite einen Völkermord gegen die albanische Bevölkerung im Kosovo vor, trug wesentlich dazu bei, dass der Krieg trotz Widerspruch zu Grundgesetz und Völkerrecht von Politik, Bevölkerung und Gewerkschaften mehrheitlich getragen wurde.

Das DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. und die IG Metall Bezirksleitung Frankfurt veranstalteten im April 2000 ein gemeinsames Wochenendseminar »Krieg, Medien und Manipulation«. Gemeinsam mit Journalisten wurden Fälle gezielter Manipulation im Irak-, Bosnien- und Kosovo-Krieg untersucht und Kriterien entwickelt, wie kritisch mit Informationen umgegangen werden kann.

Eine Kurzdokumentation des Seminars mit ausführlichem Materialanhang kann beim DGB-Bildungswerk Thüringen e.V. bestellt werden: per eMail bei: <julika.buergin@dgb-bwt.de>

6. Interview mit Prof. Dr. Haller (Professor für Allgemeine und Spezielle Journalistik an der Universität Leipzig)

Michael Haller lehrt an der Universität Leipzig das »Handwerkszeug« für zukünftige Journalistinnen und Journalisten. D-A-S-H wollte wissen, wie ein Experte zwischen Wissenschaft und Praxis die aktuellen Entwicklungen auf dem Medienmarkt einschätzt. Die »eingebetteten« Journalisten wurden als die neue Variante der Kriegspropaganda bezeichnet – dem widerspricht Prof. Haller. Er zeigt das Bild einer Medieninszenierung, die mit dem 11. September 2001 begann und unterschiedliche Berichterstattungen bis in den Irak-Krieg hinein hervorrief. Nicht zuletzt fordert Michael Haller gerade für die Berichterstattung in Krisenzeiten die Rückbesinnung auf das Handwerkszeug des Journalismus.

Wenn Sie sich die Informationsvermittlung der Medien zum Irak-Krieg ins Gedächtnis rufen, können Sie ein Beispiel für eine besonders gelungene oder eine besonders fragwürdige Berichterstattung nennen?

Sehr wohlthuend habe ich in Erinnerung die Vor-Ort-Berichte von Rainer Maria Fröhder in den ARD-Nachrichtensendungen – da spürte man Professionalität und Augenmaß.

Was RTL betrifft, so hatte Harald Schmidt schon Recht: die Bemühung, dass die Haarfrisur auch bei Wüstenwind sitzt, war das Auffälligste. In den großen Zeitungen (Süddeutsche, FAZ, sogar die Welt) gab es immer wieder gute Berichte, die aufzuzählen den Rahmen sprengen würde.

Wie beurteilen Sie die »embedded correspondents... die diesjährige Variante der Kriegspropaganda« (Johanna Haberer in »M-Menschen machen Medien« 5/2003)?

Das ist an sich nichts Neues. Im Krieg gibt es nur Parteien, auch bei den Journalisten. Wer nicht auf einer Seite steht, der ist ein potenzieller Selbstmörder. Und wer auf der einen Seite steht, sieht nur diese, kennt nur deren Sicht der Dinge, ob eingebettet oder eingekleidet. Ich denke, Frau Haberer irrt. Der Knüller ist ein anderer: Zum ersten Mal konnte es sich eine Kriegspartei leisten, ihre Journalisten auch ganz offiziell als das zu bezeichnen, was sie in Kriegszeiten schon immer sind, aber zu verbergen suchen: Parteimitglieder. Das ist die eine Sache. Die andere ist darin zu sehen, dass wir im Westen zum ersten Mal auch handwerklich solide gemachte Gegeninformationen bekamen vor allem durch den Sender Al Jazeera. Und das dritte ist dies: Derzeit ist der ideologische Fundamentalismus in den USA so ausgeprägt, dass die Networks dort solche Gegenbilder gar nicht zeigen konnten oder wollten. Alternative Informationen, also Aufklärung waren unerwünscht.

In Ihrem Essay »Der Journalismus: Rollenspieler im Medien-Theater« in merz 6/2002 legen Sie dar, wie die Medienberichterstattung in den USA zum 11. September mehrere voneinander abgrenzbare Phasen durchlief. Diese Phasen ließen sich anhand der Berichterstattung und deren Informationsgehalt charakterisieren. Entscheidend waren aber auch das Versagen des Journalismus als Orientierungssystem durch die permanente Präsenz von Patriotismus, die »Dämonisierung« der Attentäter und Vergeltungsforderungen. Die Medienberichterstattung zum Irak-Krieg verlief ähnlich. Können Sie Parallelen benennen?

Nicht Parallelen, eher eine Fortsetzung mit Steigerungen. Eine Fortsetzung, weil es im Falle des Irakkriegs um Revanche ging. Die Bush-Administration konnte über die Medien dem Publikum einreden, dass Saddam mit Bin Laden kooperiere. Solche und ähnliche Verdrehungen haben die Medien widerspruchslos verbreitet. Sie haben

in vielen Berichten, Kommentaren, sog. Experteninterviews und Statements von Prominenten für eine zunehmende Konsonanz im öffentlichen Meinungsbild gesorgt. Wenn irgendwann und irgendwo in einer Demokratie das berühmte-berühmte Theorem der Schweigespirale zutrifft, dann im Vorfeld wie auch während des Irakkriegs. Die Mainstream-Meinung, dass die USA der Sheriff der Welt seien und nun endlich den Gangster Saddam ausräuchern müssten, ließ keine andere neben sich gelten. Als ein renommierter Reporter der New York Times vor dem erlauchten Eltern-Publikum eines Elite-Internats über die völkerrechtlichen Probleme des Irakkrieges sprach, wurde ihm das Mikrophon abgestellt. Das ist noch krasser als im einstigen Sowjetsozialismus: Dort waren es Parteifunktionäre, die das freie Wort unterbanden. In den USA ist es derzeit das Volk selbst.

Welche Rolle spielte dabei die Konstruktion von Feindbildern durch die Medien: Welche Unterschiede gab es zwischen der US-amerikanischen oder britischen Berichterstattung und der bundesdeutschen?

Viele amerikanische Kollegen sagten mir, sie müssten derzeit BBC International hören oder den Guardian lesen, um sich zu informieren. Tatsächlich ist der britische Journalismus den Prinzipien der Neutralität, der Recherche und der Quellentransparenz viel eher nachgekommen als der US-amerikanische. Auch nach dem Irakkrieg war es ein Reporter von BBC, der diese Heldengeschichte der angeblichen Gefangenenbefreiung durch US-Soldaten nachrecherchierte – und feststellte, dass es weitgehend gelogen war: ein guter PR-Schachzug. Erst danach hat sich Der Spiegel des Themas angenommen und die Recherche von BBC nacherzählt. Das Beispiel zeigt: In Deutschland ist man weiter weg, hat mehr Distanz und war schon vorher zum Irakkrieg eher skeptisch eingestellt. Außerdem wollte man die Amerikaner nicht ärgern, also unterließ man eigenständige kritische Recherchen und wartete auf BBC: wenn die das bringen, dann dürfen wir auch. Typisch deutsch, sofern es dies gibt.

Wie kann der zunehmenden Inszenierung von Ereignisthemen entgegengewirkt werden?

Im Fernsehen wohl gar nicht. Sondern nur über die Zeitungen, sofern sie über den Trend zur Inszenierung kritisch – aufklärerisch schreiben.

Welche Forderungen erheben Sie an den Journalismus – besonders in Krisensituationen und bei politischen Ereignissen von Weltbedeutung?

Zurück zu den handwerklichen Tugenden des Kleinen Einmaleins.

1. Bleibe jedem (auch deiner eigenen Ansicht) gegenüber skeptisch, kurz: glaube niemand.
2. Sei neugierig und gehe allen Dingen so weit möglich auf den Grund. Kurz: halte alles für möglich!
3. Überprüfe alle wichtigen Informationen durch Gegencheck so weit wie möglich. Kurz: Stimmt es überhaupt?
4. Mache alle wichtigen Quellen, so weit sie Parteivertreter sind, kenntlich, kurz: Pflege Quellentransparenz.
5. Überprüfe deine eigenen Motive, warum Du diese Geschichte erzählen willst: Wie viel Eitelkeit, wie viel Gefälligkeiten stecken drin? Kurz: Bleibe selbstkritisch!

Vielen Dank für das Interview!

Links:

Reporter ohne Grenzen

Homepage der weltweiten Organisation, die sich für die Gewährung der Pressefreiheit und die uneingeschränkte Berufsausübung von Journalistinnen, Journalisten, Fotografinnen und Fotografen und Kameralenten einsetzt. Mit zahlreichen Berichten über die Verletzungen der Pressefreiheit und gewaltsamen Vorgehen gegen JournalistInnen besonders in Krisenregionen aber auch in allen anderen Ländern.
<<http://www.reporter-ohne-grenzen.de/>>

Der Irak-Krieg und die Medien

Eingebettete Reporter, Militär-Zensur und manipulierte Bilder: In einem interaktiven Video-Dossier, das die Vorteile von Web und TV vereint, setzt sich tagesschau.de mit der Rolle der Medien im Irak-Krieg auseinander. Das Format ergänzt Video-Beiträge der ARD durch eingeblendete Zusatzinformationen, Verweise auf weiterführende Artikel von tagesschau.de und Links zu externen Angeboten im Internet.
<http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID1795042_NAV1730208_REF,00.html>

Medientagung Münster

Vom Fernsehbild zum Feindbild? Journalismus zwischen Kriegspropaganda und Friedenskultur – ausgewählte Beiträge der bereits 2001 stattgefundenen Medientagung werden hier dokumentiert.
<<http://www.dfg-vk.de/stiftung/medien01.htm>>

7. Nazis in der Friedensbewegung: Aktivitäten und Einfluss - Einschätzung und Bilanz Nazis in sozialen Protestbewegungen

Von Bianca Klose und Martin Behringer

Feindbildkonstruktion besonderer Art: Die Parolen der Demonstrationen gegen den Irakkrieg waren teilweise kaum zu unterscheiden und dennoch gehören ihre TeilnehmerInnen zwei ansonsten unterschiedlichen Lagern an: Einerseits sind da die zahlreichen jugendlichen Protestierenden, die die Interessenvermengung von Kapital, Politik und Militär und den daraus folgenden Machtanspruch der USA über die Weltpolitik kritisieren. Zu ihnen

gehören Attac-SymphisantInnen, SchülerInnen und StudentInnen, Punks, sowie Aktivisten und Aktivistinnen aus der Umwelt- und Friedensbewegung. Andererseits gibt es einige DemonstrantInnen, die lautstark gegen den Krieg, aber auch im gleichen Atemzug gegen den »Zwang zur Universalisierung« und die »Vereinheitlichung der Welt« anschreien. Einen Gegenstandspunkt zur Intervention der USA und ihrer Partner in den Irak zu formulieren, fällt also beiden Seiten nicht schwer. Wer allerdings genauer hinhört und erst recht hinsieht, dem wird auffallen, dass es der rechtsextremen Szene ein Leichtes ist, ihre spezielle Art der Antikriegshaltung zu artikulieren, denn sie passt nahtlos in ihre Auslegung der Globalisierungskritik. Dass sich die breite Masse der FriedensdemonstrantInnen, wie in Brandenburg geschehen, mit Unterwanderungsversuchen durch Neonazis auseinander zu setzen haben, zeigt auf, dass sich Rechte aktuelle antimilitaristische und antiimperialistische Standpunkte nicht nur zu eigen machen, sondern diese nachhaltig in ihre rassistische Interpretation von Globalisierungskritik einfließen lassen: Der Einmarsch der Alliierten wird von den Neonazis als konsequente Folge der Globalisierung eingeordnet. Damit wird aus ihrer Sicht »die Zersetzung einer vermeintlich gesunden und natürlichen Ordnung der Rassen, Völker und Kulturen« vorangetrieben. Bianca Klose und Martin Behringer schreiben in ihrem Artikel »Rechtsextremismus und Globalisierung« über eine Feindbildkonstruktion besonderer Art. Die Vermischung von Antiamerikanismus, Antisemitismus und Nationalismus im Zusammenhang mit der von den Führern der Neuen Rechten propagierten Querfrontstrategie (das Aufnehmen von traditionell linken Themen) stellt somit eine neuartige Bedrohung von rechts dar. Wir veröffentlichen in Folge einige Auszüge des Beitrages, der in »Bulletin – Schriftenreihe des Zentrum für demokratische Kultur 03/2003« erschienen ist.

Rechtsextremismus und Globalisierung

Obwohl die Relevanz des Themas Globalisierung auf Demonstrationen und in Publikationen der rechtsextremen Szene unübersehbar ist, hat dies in der Forschung bisher kaum Beachtung gefunden. Einen der wenigen Beiträge für eine Diskussion lieferte Liz Fekete vom Londoner »Institute of Race Relations«, die auf europäischer Ebene zwei Typen von »populist, extreme-right parties« aufgrund ihrer Position gegenüber der Globalisierung unterscheidet. Der eine werde durch den Front National in Frankreich repräsentiert, der mit seiner Globalisierungs-»kritik« gezielt die Ängste der weißen Globalisierungsverlierer anzusprechen und für Wahlkampfzwecke zu nutzen versuche. Exemplarisch für den zweiten Typ sei die italienische Lega Nord, die für die egoistischen Ziele und Eigeninteressen von Gewinnern der Globalisierung eintrete (vgl. Fekete 1998/189).

Eine solche Unterscheidung scheint in Deutschland hingegen kaum möglich. In der Bundesrepublik [...] ist die Situation dadurch gekennzeichnet, dass sich die extreme Rechte in ihrer Agitation fast durchgehend an die vermeintlichen deutschen Opfer der Globalisierung wendet und sich in ihrer »Kritik« auf diese bezieht. So bietet die Diskussion um die Globalisierung der extremen Rechten die Gelegenheit, ihr ureigenstes Thema – die Zersetzung einer vermeintlich »gesunden« und »natürlichen« Ordnung der Rassen, Völker und Kulturen sowie ihrer natürlichen Lebensgrundlagen durch die moderne Gesellschaft – unter einem neuen Namen zu aktualisieren. Unter dem Begriff der Globalisierung – verstanden als der »Zwang zur Universalisierung« und als »Vereinheitlichung der Welt« – wird zur Zeit die bekannte Rhetorik der extremen Rechten gegen die »zersetzende Herrschaft des Abstrakt-Allgemeinen«, des Liberalismus, Sozialismus und der bürgerlichen Demokratie sowie ihrer Institutionalisierung in Politik, Recht und Staat nur fortgeführt. So natürlich Volk und Gemeinschaft und so widernatürlich die Globalisierung in dieser Anschauung wahrgenommen werden, so notwendig muss die Globalisierung letztlich auf eine Katastrophe hinauslaufen, d.h. auf die völlige Auslöschung jeder national-völkischen Identität. Innerhalb dieser Logik erscheint die Globalisierung als letzte Zuspitzung. [...]

Die Globalisierungsdiskussion auf den verschiedenen Ebenen des rechtsextremen Spektrums

Nicht nur rechtsintellektuelle Publizisten und Parteikader setzen sich mit der Globalisierungsthematik auseinander, auch bei der Basis stößt sie auf Resonanz. So finden sich im Zeitraum von Juni 2001 bis Mai 2002 zum Schlagwort Globalisierung 15 Leserbriefe in der Jungen Freiheit (JF). Ein Leser meint: »Aber was ich nicht mag, ist die Art, wie die »Ostküste« (O-Ton Helmut Kohl) mit uns umgeht« (JF 44-2001). »Ostküste« wird in der rechten Szene als eine antisemitische Chiffre für US-amerikanisches, »jüdisches Finanzkapital« verwendet (vgl. Heller u. Maegerle, 2001/15). [...]

Auch auf der Ebene des »Nationalen Widerstands« d.h. der Partei der ungebundenen Kameradschaftsszene, ist Globalisierung ein wichtiges Thema. Häufig wird mit diesem zu Demonstrationen mobilisiert, so zum Beispiel im Juni 2001 unter dem Motto »Gegen Euro- und Globalisierungswahn!«. [...]

Auch zum Rechtsextremismus tendierende Parteien haben die Globalisierung als Thema zur politischen Instrumentalisierung entdeckt. Beispielsweise wurden zur Berliner Loveparade 2000 unter dem Motto »One World – One Loveparade« Flugblätter der Republikanischen Jugend Berlin zur »Aufklärung« gegen »One World« und »Globalisierung« verteilt. Darin wird als eine der »Negativauswirkungen der Globalisierung« u.a. aufgelistet: »Seit Bestehen des Schengener Abkommens und dem Wegfall der Grenzkontrollen innerhalb der EU überflutet eine Welle von internationaler Kriminalität unser Land«. In dieselbe Richtung zielen die Publikationen der Bundespartei, in welchen geschlossene Grenzen propagiert und vor allem gegen Muslime gehetzt werden.

Auch von der so genannten neuen Rechten wird das Thema verstärkt aufgegriffen. Zu Globalisierung finden sich Artikel vor allem in den Periodika Junge Freiheit, Nation & Europa, Opposition und Signal. [...] Vor allem aber wird der Globalisierungsdiskurs in den neurechten Theoriezirkeln geführt. So kündigte die Deutsche Akademie für Juni 2002 ein Seminar mit dem Titel: »Großraum gegen Universalismus – die geopolitische Herausforderung im Zeitalter der Globalisierung« an, und vom JF nahen »Institut für Staatspolitik« wurde im September 2000 ein Kolleg abgehalten, bei dem über »Freiheit, Liberalismus und Globalisierung« (JF 40-2000) diskutiert wurde. Dabei saß auf dem Podium u.a. Alain de Benoist, der bekannteste Theoretiker des modernisierten Rechtsextremismus in Frankreich, der auch auf die deutsche rechtsextreme Szene einen eminent wichtigen Einfluss besitzt. Benoist, der in diesem Zusammenhang von der »Dampfwalze Globalisierung« spricht, hat in

der Aufsatzsammlung: »Aufstand der Kulturen. Manifest für das 21. Jahrhundert« eine klar antiamerikanische Position bezogen: »Die Eröffnung einer Fast-Food-Filiale oder eines Supermarktes stellt für unsere Identität sicher eine größere Bedrohung dar, als der Bau einer Moschee!« (ebd./113). [...]

Während sich Benoist moderner und europäisch ausrichtet, findet sich bei dem rechtsextremen Theoretiker Horst Mahler ein ausgeprägter Antisemitismus und völkischer Nationalismus. Horst Mahlers »Globalisierungskritik« folgt dem klassischen antisemitischen Schema, das eine vermeintlich gesunde, gemeinschaftlich-völkische Ordnung gegen den zersetzenden abstrakten Universalismus der Moderne in Stellung zu bringen sucht. Das Abstrakt-Allgemeine und Universelle, wie es im Geld als Kapital, im bürgerlichen Staat und seiner Rechtsform sowie im Christentum zu liegen scheint, wird als eine abstrakte und nivellierende Macht wahrgenommen, welche die vermeintlich natürliche und vernünftige Ordnung der Völker und Kulturen und ihre Eigen- und Besonderheiten von außen und innen zu zersetzen suche. Der abstrakte Universalismus der in der Globalisierung seine höchste Zuspitzung erfährt, wird bei Mahler nun derart mit einzelnen oberflächlichen Erscheinungsformen und bestimmten Gruppen identifiziert – Finanzkapital und Börse, Spekulanten und Manager, politische Kaste und Oligarchien – , dass eine direkte Kennzeichnung und Bekämpfung der Verantwortlichen möglich zu sein scheint. Das untergrabende Prinzip aber, das stets hinter allem stecke und für das Abstrakte, Zersetzende, Wurzel- und Rastlose schlechthin stehe, sei und bleibe der Jude. [...] Auch durch die Globalisierung erzwungene »Wanderung« und »Durchmischung« der Völker wird bei Mahler einerseits als Ausdruck des Zusammenbruchs der natürlichen Ordnung und des Verlustes der nationalen Identität und Souveränität verstanden. Andererseits würden die imperialistischen Mächte, allen voran die USA, die Völker bewusst durch kulturelle Gleichschaltung von innen und durch politische, militärische und wirtschaftliche Abhängigkeit von außen destabilisieren, um so die imperialistische Weltordnung der Ausbeutung und Fremdherrschaft zu sichern. Die gesamte Entwicklung moderner Gesellschaft seit der Aufklärung, die grundsätzlich als gegen die natürliche Ordnung gerichtet verstanden wird, interpretiert Horst Mahler immer vom Ausnahmezustand her als einen nationalen Notstand in Permanenz, als schicksalhaften Kampf des Volkes auf Leben und Tod, der in der Zeit der Globalisierung nur seine letzte Zuspitzung erfährt. [...]

Inhaltliche Ausrichtung von rechtsextremen Publikationen zur Globalisierung

Zahlreiche rechtsextreme Publikationen beziehen sich auf diesen von Horst Mahler als fundamental empfundenen Kampf. In der Deutschen Stimme wird vom »Niedergang des Kapitalismus« unter den Vorzeichen der Globalisierung gesprochen, wobei die Entwicklung »todsicher in den Dritten Weltkrieg« führe (DS 6-2001). [...] Kämpferisch wird auch in einer zentralen Publikation der REP-Politiker Ritter und Zeitler (vgl. REP 4-2000) politisiert. Deren Buch »Armut durch Globalisierung – Reichtum durch Regionalisierung« wurde als »grundlegendes Standardwerk zur Globalisierung aus nationaler Sicht« (DS 6-2000) bezeichnet. Darin von einem darwinistischen Kampf aller gegen alle, einem »Kampf ums nackte Überleben« aufgrund der »Globalisierungskonkurrenz auf den entfesselnden Weltmärkten« (Ritter u. Zeitler 2000/65) gesprochen. In diesem Zusammenhang wird der Rückgang der »weißen Völker« gegenüber den »Farbigen« als »verhängnisvolle Entwicklung« und als Konfliktauslöser eingeschätzt: »Wenn man berücksichtigt, dass sehr große dünn besiedelte Teile der Erde vorwiegend in der Hand von Weißen sind, lässt sich ausrechnen, dass in absehbarer Zeit Spannungssituationen zu erwarten sind, denen gegenüber der frühere Ost-West-Konflikt geradezu harmlos erscheint.« (ebd./8-9) [...]

In zahlreichen rechtsextremen Texten wird auf nationale Identitäten und völkisch nationale Kollektive Bezug genommen, deren Vielfalt gegenüber den nivellierenden Globalisierungsprozessen zu erhalten sei. Dahinter steht erneut das neurechte Ethnopluralismusmodell. Die rechtsextreme Rhetorik, welche Pluralismus im Munde führt, wendet sich in Wahrheit gegen eine offene, multikulturelle Gesellschaft. So wird »die Multikultur« als »das Markenzeichen der Globalisierung« bezeichnet (u.a. DS 7-2000) und als »multiethnischer und multikulturalistischer Vermischungsextremismus« (DS 8-2001) angeprangert. [...] Neben dem wichtigsten Eckpfeiler rechtsextremer Ideologie – Rassismus – spielen verschwörungstheoretische Konstruktionen in den rechtsextremen Publikationen eine wichtige Rolle. So wird von einer »Anti-Deutschland-Front« gesprochen, welche sich »hinter den Kulissen« gebildet habe (N & E 5-2000). Oder in einer Publikation wird eine »minutiös geplante und rücksichtslos durchgeführte Manipulation jener anonymen Hintergrundmächte« (Sichelschmidt 1995/17) und eine »von außen gezielt betriebene Vernichtungsstrategie anti-deutscher One-World-Kräfte« (ebd./Einband) suggeriert. Mit den diffusen Hinweisen verbindet sich im rechtsextremen Diskurs ein expliziter Antisemitismus. Wie sich dieser in einer Mischung von antikapitalistischen und antiamerikanischen Momenten darstellt, kann anhand eines Artikels der Zeitschrift Opposition (3-2000) beispielhaft verdeutlicht werden. Zuerst wird darin das jüdische Wort »Finantzer« mit »Betrüger« übersetzt und anschließend auf die jüdische Kaufmannsfamilie Rothschild – ein antisemitisches Feindbild der Nationalsozialisten – verwiesen. Diese hätten einen »eigenen spezifischen Geheimvorteil« – nämlich eine internationale Ausrichtung – gehabt. Abschließend wird behauptet, dass die Voraussetzung dafür, heute reich zu werden, darin bestehe, Amerikaner zu sein. So werden antikapitalistische, antisemitische und antiamerikanische Versatzstücke amalgiert. [...]

Vermeintliche Gegenstrategien von Rechtsextremisten zur Globalisierung

Gegen die zerstörerischen Auswirkungen der Globalisierung werden in einigen rechtsextremen Publikationen mehr oder minder konkrete, praktische Handlungsempfehlungen formuliert. Exemplarisch für die niedrigschwelligen rechtsextremen Alternativen zur Globalisierung wird in der Zeitschrift Signal (4-1998) empfohlen, Modekataloge an Versandunternehmen zurückzuschicken und zu bitten, »den Katalog für deutsche Kundschaft gestellt zu bekommen; denn man könne sich nicht vorstellen, wie die weiße Unterwäsche am eigenen Körper aussehe, da sie durch ein dunkelhäutiges Modell präsentiert werde«. Weiterhin wird dabei eine Umwertung des Begriffs Zivilcourage vorgenommen, nun als Mut im Kampf gegen die Globalisierung. Der solle darin bestehen, »mitten im >WOM< laut und deutlich eine CD von Frank Rennie oder in einem Buchladen ein Buch von Haider oder Sichelschmidt« zu verlangen. In Nation & Europa (6/7-2000) werden Ziele und Strategien zur

»Überwindung der nationalen Krise« im Zeitalter der Globalisierung formuliert. Zuerst sei der Kampf für die Renationalisierung, d.h. für die deutsch-nationale Identität zu führen. Konkret bedeutet dies, »unnötige Anlehnungen an die amerikanische Kultur und Sprache zu vermeiden oder nationale Firmen und Einrichtungen zu bevorzugen«. Postsachen des Deutschen-Stimme-Verlages werden beispielsweise nicht durch den amerikanischen United Parcel Service überbracht, sondern der schwarz-rot-gold geschmückte German Parcel Service wird damit beauftragt. Diese von Rechtsextremisten propagiert »nationale Präferenz« äußert sich im kulturellen Bereich zudem in Form von Eindeutschungsversuchen, wie sie auch von Nationalsozialisten gemacht wurden. So wird in der rechtsextremen Szene das Internet zum »Weltnetz«, eine »Homepage« zur »Heimatseite« oder T-Shirts zu »T-Hemden«. [...]

Querfrontstrategie und Diskursentgrenzung

Neben den originär rechtsextremen rassistischen Gegenentwürfen zur Globalisierung werden von der rechtsextremen Szene Versuche unternommen, Brücken zu konservativen, aber auch linken Diskursen zu schlagen. Obwohl sich die NPD anmaßend zur »einzig glaubwürdigen Anti-Globalisierungsbewegung« (DS 5-2002) hochstilisiert und sich zwangsläufig von anderen Globalisierungskritikern wie Gewerkschaften oder »Attac« abgrenzt, werden ebenso Anknüpfungspunkte gesucht. Ein Beispiel für rechtsextreme Querfrontstrategien findet sich auf der Internetplattform der Jungen Nationalen (JN – Jugendorganisation der NPD). Darauf wird an erster Stelle die Publikation »Die zehn Globalisierungslügen« empfohlen. Diese wurde auch in der DS zitiert und über den DS-Versand vertrieben. Die Verfasser der Publikation sind jedoch ein SPD- und ein Bündnis90/Die Grünen-Mitglied. Auch an Linke wird im NPD-Presseorgan (9-2001) für die rechte Sache appelliert. Dabei wird die Frage nach »Chancen der antikapitalistischen Front der Jungen von rechts nach links?« (ebd.) angeschnitten. Ebenso erklärte sich der Bundesvorstand der JN solidarisch »mit dem friedlichen Teil der Demonstrationen in Genua gegen den G8 Gipfel« (vgl. www.gegen-globalisierung.de). Außerdem wird mit antikapitalistischer, antiamerikanischer und antiimperialistischer Rhetorik von rechts eine Diskursentgrenzung verfolgt. Ebenso werden, anders herum, über zum Teil einfach gestrickte Parolen auf Antiglobalisierungsdemonstrationen für Rechtsextremisten Anknüpfungspunkte geboten (vgl. AIB 56-2002). [...]

Als Fazit lässt sich festhalten, dass weder die Inhalte noch die rechtsextremen Gesellschaftsentwürfe gegen die Globalisierung eine Neuerung darstellen. Die Antiglobalisierungsrhetorik der extremen Rechten erschöpft sich letztlich darin, eine vermeintlich ursprüngliche und gesunde Volksgemeinschaft der Globalisierung als das Andere unvermittelt entgegenzuhalten. Dabei erscheint die Globalisierung in ihrer möglichen Auflösung in Richtung One World als absoluter Untergang, so dass es nur folgerichtig ist, die Chancen der Globalisierung in genau der anderen Richtung zu suchen: das bedrohte Volk zu erwecken und im Kampf um die nationale und kulturelle Unabhängigkeit und Identität zu retten.

Aus: *Bulletin – Schriftenreihe des Zentrum für demokratische Kultur Berlin 03/2003.*
Bestellbar unter: <http://www.zdk-berlin.de/webzdk/seitentzdk/zdkhome.html>

Literatur- und Quellenangaben:

- Mahler, Horst: »Der Globalismus als höchstes Stadium des Imperialismus erzwingt die Auferstehung der deutschen Nation« <<http://www.deutsches-kolleg.org/hm/>>

- regelmäßig erscheinende rechte Wochenzeitungen und Zeitschriften:

Deutsche Stimme. Monatszeitung für Politik und Kultur Jg. 2000/5-2002

Der Republikaner. Offizielles Organ der Bundespartei Jg. 2000/5-2002

Junge Freiheit. Wochenzeitung für Politik und Kultur Jg. 1999/23-2002

Nation und Europa. Deutsche Monatshefte Jg. 2000/5-2002

Opposition. Das politische Magazin Jg. 1999/1-2002

Signal. Das patriotische Magazin Jg. 1998/1-2001

Eine ständige Auswertung dieser Publikationen nimmt der »Blick nach rechts« vor: <<http://www.bnr.de/>>

Weitere Beiträge zum Thema:

special Artikel zum Thema Neonazis und Krieg

Das Antifaschistische INFO-Blatt dokumentiert hier mehrere Artikel und offene Briefe an die Friedensbewegung, die zur Auseinandersetzung mit Neonazis auf Friedensdemonstrationen auffordern, aber auch praktische Hinweise zur Reaktion und Handeln in solchen Situationen geben.

<<http://www.nadir.org/nadir/periodika/aib/special/specialkrieg.htm>>

Christian Grünert und Andreas Speit: Avancen und Aversionen

aus: Der rechte Rand No. 82 Mai/Juni 03 <<http://www.nadir.org/nadir/periodika/drr/archiv/NR82/82-3.html>>

Peter Nowak: Deutsche Rechtsextremisten suchen Anschluss an die Antikriegsbewegung

aus: Blick nach rechts <http://www.bnr.de/rubriken_text.php3?&nav=recherche&id=2000>

Andreas Speit: Neonazis tarnen sich mit linken Parolen und machen Stimmung gegen den »US-Imperialismus«

aus: Blick nach rechts <http://www.bnr.de/rubriken_text.php3?&nav=recherche&id=1877>

Tomas Sager: Plumper Antiamerikanismus und Antisemitismus trieben Neonazis an die Seite

Bagdads aus: Blick nach rechts <http://www.bnr.de/rubriken_text.php3?&nav=recherche&id=1889>

Armin Pfahl-Traugber: Antiamerikanismus im Rechtsextremismus – zu den ideenhistorischen Hintergründen der USA-Kritik aus: Blick nach rechts
<http://www.bnr.de/rubriken_text.php3?&nav=recherche&id=2196>

Christoph Butterwegge: Erklärungsmodelle für Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt. Ein kritischer Überblick zum Diskussionsstand (PDF-Datei, 100kb) <<http://www.rosa-luxemburg-club.de/Texte/Butterwegge.pdf>>

Christoph Butterwegge: Rechtsextremismus, Rassismus und Nationalismus im Zeitalter der Globalisierung (PDF-Datei, 57kb) <<http://www.rosa-luxemburg-club.de/Texte/Butterwegge2.pdf>>

8. "Hallo Krieg" -- Doku-Serie des Medienprojekts Wuppertal e.V.

Unter dem Titel »Hallo Krieg« produzierte das »Medienprojekt Wuppertal« seit Ende Januar 2003 mit Jugendlichen eine Doku-Serie zum Irakkrieg.

Deutsche, irakische und amerikanische Jugendliche dokumentierten mit der Videokamera ihr Leben und ihre Gedanken über mehrere Monate vor, während und nach dem Krieg. Sie wurden dabei angeleitet von Medienpädagogen und Filmemachern. Die Doku-Serie wurde in Bagdad, Wuppertal, Iowa und Oklahoma produziert.

Mit dem Filmprojekt sollte Krieg und seine Auswirkungen für Jugendliche in allen drei Ländern aus den verschiedenen Perspektiven und Erfahrungen nachvollziehbarer gemacht werden.

Die Inhalte der Doku-Serie »Hallo Krieg« waren:

- Die irakischen Jugendlichen: aktuelle Interviews, Portraits und Impressionen aus Bagdad vor, während und nach dem Krieg; Interviews mit irakischen Jugendlichen aus Flüchtlingsfamilien (kurdischer und arabischer Herkunft) in Wuppertal; telefonische Interviews mit deren Familienangehörigen im Irak
- Die amerikanischen Jugendlichen: Interviews und Portraits durch 2 Wuppertaler Austauschschüler in Iowa und Oklahoma; telefonische Diskussionen der amerikanischen Jugendlichen mit den irakischen und mit den deutschen Jugendlichen pro und contra Krieg
- Die deutschen Jugendlichen: 9 SchülerInnen aus verschiedenen Wuppertaler Schulen produzierten den Film und reflektieren in eigenen Stellungnahmen den Kriegsverlauf
- Infos: Die Interviews werden ergänzt durch dokumentarische Kriegsbilder, Bilder aus den USA und dem Irak, Informationen zum Krieg und eine Medienanalyse, wie unterschiedlich der Krieg in deutschen, amerikanischen und arabischen TV-Sendern dargestellt wurde

Die Doku-Serie »Hallo Krieg« wurde in 30minütigen Folgen alle 3-4 Wochen veröffentlicht und bundesweit als politisches Bildungsmittel für Schulen, Jugendeinrichtungen, Veranstaltungen und Privatpersonen vertrieben. Ausschnitte aus dem Projekt wurden auch aktuell im Fernsehen gezeigt. Vom Februar und Mai wurden 4 Teile produziert und veröffentlicht. Mit dreimonatigem Abstand wird im Sommer noch ein letzter fünfter Teil produziert. Hierfür fährt ein Teil der Gruppe im August wieder nach Bagdad.

Das "Medienprojekt Wuppertal"

Das Medienprojekt Wuppertal konzipiert und realisiert seit 1992 erfolgreich Modellprojekte aktiver Jugendvideoarbeit unter dem Motto »das bestmögliche Video für das größtmögliche Publikum«. Innerhalb kurzer Zeit hat sich das »Medienprojekt« zur bundesweit größten und ambitioniertesten Jugendvideoproduktion entwickelt.

Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 14-28 Jahren werden (im Rahmen von pädagogischen Institutionen oder frei organisiert) produktorientiert bei ihren eigenen Videoproduktionen unterstützt, ihre Videos im Kino, in Schulen, Jugendeinrichtungen etc. in Wuppertal präsentiert und als Bildungsmittel bundesweit vertrieben. Alle Projekte dienen der aktiven Medienerziehung und dem kreativen Ausdruck jugendlicher Ästhetiken, Meinungen und Lebensinhalte.

Die Schwerpunktthemen, die sich Jugendliche immer wieder in ihren Videos wählen, sind Sexualität, Gewalt, Drogen, Rassismus und Tod. Die Formen der Filme sind Reportagen, Kurzspielfilme, Trickfilme, Computeranimationen, Experimentalfilme und Musikclips. Produktive Standbeine des »Medienprojektes« sind das regelmäßig erscheinende Jugendvideomagazin »borderline«, thematische Videoworkshops, Videoaktionswochen, Doku-Soaps, thematische Dokumentationen und internationale Videoprojekte.

Im Rahmen der Arbeit des »Medienprojektes« werden jedes Jahr ca. 150 Videos von 1500 aktiven TeilnehmerInnen produziert. Die Videos haben in Wuppertal je ca. 5000 bis 8000 jugendliche ZuschauerInnen. Die Hälfte der Videos wird bundesweit über eine eigene Edition und über diverse Verlage vertrieben und erreichen so mehrere hunderttausend ZuschauerInnen. Auf Grund ihrer professionellen Form und ihrer authentischen, inhaltlichen Dichte sind die Wuppertaler Jugendvideoproduktionen die meistgesehenen Jugendvideoproduktionen bundesweit. Sie erreichten in den letzten Jahren Preisträgerschaften bei allen wesentlichen regionalen, bundesweiten und europäischen Jugendvideofestivals und werden regelmäßig quer durch alle Kanäle im Fernsehen gesendet. Die in Wuppertal entworfenen Modellkonzepte wurden in den letzten Jahren bundesweit in vielen anderen Städten übertragen und angewandt.

Streams

Alle vier Teile von »Hallo Krieg« finden sich im D-A-S-H Streaming-Archiv 2003.
<<http://d-a-s-h.org/unterstuetzung/streaming/2003.html>>

Infos, Bestellungen und kostenloser Gesamtkatalog:
Medienprojekt Wuppertal
Hofaue 55
42103 Wuppertal
Fon: (0202) 563 2647
eMail: borderline@wuppertal.de
<<http://www.medienprojekt-wuppertal.de/>>

Presseberichte u.a. bei:

- GMK News <http://www.gmk.medienpaed.de/news_20.htm>
- Vorschau beim wdr
<http://www.wdr.de/tv/gottunddiewelt/vorschau/sendungen/hallo_krieg_060403.phtml#top>

9. Interview mit dem Aktionskreis Frieden Leipzig

Seit wann besteht eure Gruppe/Initiative? Gab es einen konkreten Gründungsanlass?

Der »Aktionskreis Frieden« gründete sich im Oktober 2001, unmittelbar nach den Terroranschlägen des Elften September als absehbar wurde, dass ein Krieg gegen die vermeintlichen Hintermänner unmittelbar bevorstand. Personen aus unterschiedlichsten politischen Hintergründen vereinten sich in den Räumen der Rosalinde e.V. um Strategien zu entwickeln, wie man die Ablehnung weiter Teile der Bevölkerung gegen den Krieg auf die Straße bringt. Im Afghanistan-Krieg waren das noch wenige hundert Leute, im Kampf gegen den Krieg im Irak konnten bis zu 50.000 Menschen auf die Straße gebracht werden.

Worin bestehen die Schwerpunkte eurer Arbeit?

Da wir politisch sehr heterogen sind, arbeiten wir weniger inhaltlich. Vielmehr ist unsere Arbeit sehr aktionsorientiert. Die inhaltliche Auseinandersetzung findet in den Mitgliedsorganisationen des Bündnisses statt.

Mit welchen Aktionen und Mitteln bringt ihr euer Anliegen in die Öffentlichkeit? Könnt ihr ein Beispiel einer besonders wichtigen/ erfolgreichen Aktion nennen?

Der Hauptschwerpunkt liegt bei den Montagsdemonstrationen durch Leipzig. Hier fanden sich während des Irak-Krieges Zehntausende zusammen um ihre Abscheu gegen den Krieg zu zeigen. Der Montag ist natürlich Leipziger Tradition, angelegt an den durch die Montagsdemonstrationen erreichten politischen Umschwung 1989.

Auf welche Probleme, Widersprüche und Fragen stoßt ihr bei eurer Arbeit?

Die Frage »Was soll denn das alles bringen?« stieß uns oft entgegen. Weltweit demonstrierten Millionen von Menschen monatelang gegen den Krieg und Bush und Blair ziehen die Sache trotzdem durch. Das war für viele, die an Demokratie glaubten, ein harter Schlag ins Gesicht. Es war schwer für viele, weiter zu machen. Sich nicht zum Schweigen bringen zu lassen. Aber am Ende stand doch die Einsicht in die Notwendigkeit, dass es weitergehen muss. Denn jede Demonstration für den Frieden wird es schwerer machen, zukünftige Kriege zu legitimieren.

Mit welchen Projekten/ Initiativen arbeitet eure Gruppe zusammen? Gab es in den letzten Monaten neue Kontakte oder Zusammenarbeit (z.B. mit den Schülergruppen), die neue Perspektiven eröffnet haben oder engagierte Menschen zu euch brachten?

Der Aktionskreis Frieden ist eine offene Arbeitsgemeinschaft. Jeder kann und soll mit uns neue Projekte planen. Beispielsweise kam eine Delegation von Schülern auf uns zu, die um Hilfe bei der Durchführung einer Kundgebung Leipziger Schülerinnen und Schüler bat. Dieser Bitte sind wir natürlich nachgekommen. Auch die Leipziger Antikriegszeitung war offen für alle. Jeder der Artikel veröffentlichen wollte, konnte das tun. Ohne Zensur standen so Artikel aus Antifa-Kreisen neben der Positionen der Leipziger SPD – was vielen ein Dorn im Auge war, uns aber sehr wichtig.

Wie beurteilt ihr die momentane Haltung der Bundesregierung? Was ist eure Kritik?

Natürlich haben wir das klare Nein zu einer Beteiligung von Bundeswehrsoldaten am Krieg gegen die amerikanische Bevölkerung sehr begrüßt. Trotzdem fand indirekte Unterstützung wie beispielsweise durch den Einsatz der AWACS-Flugzeuge statt, was wir kritisierten. Doch die Bundesregierung soll sich nicht als Friedensengel aufspielen. Hätte der Irak-Krieg wirtschaftlichen Nutzen für die Deutschen, wäre das Nein nicht zu erwarten gewesen.

Im Zusammenhang mit den deutschen KriegsgegnerInnen wird häufig von antiamerikanischen Vorurteilen gesprochen. Welche Einschätzung habt ihr zu den betreffenden Parolen und Äußerungen?

Die Friedensbewegung in Leipzig war nie antiamerikanisch. Es ging nicht darum, die USA als einzigen Schurkenstaat in einer Welt der Liebe und des Friedens darzustellen. Es ging konkret gegen die amerikanische Politik, gegen die konkreten Pläne der US-Regierung den Irak in Schutt und Asche zu legen. Überall auf der Welt fanden Massendemonstrationen statt. In Berlin und New York, in Leipzig und Washington. Das trennt uns nicht – das verbindet.

Kann eine Friedensbewegung auch Feinde und Feindbilder haben?

Es wäre ein Fehler an der Kritik von Personen stehen zubleiben. Politiker sind austauschbar, das politische Konzept was sie vertreten bleibt bestehen. Es muss darum gehen die politischen und wirtschaftlichen Gründe aufzuzeigen, die immer wieder zu Kriegen führen. Denn Krieg ist logische Konsequenz kapitalistischer Wirtschaft und keine Dummheit einzelner Politiker.

Traten bei euren Protesten auch rechte Jugendliche auf? Wenn ja: Wie wurde auf sie reagiert – wurde sich mit ihren Parolen auseinandergesetzt – nahmen sie an den Demonstrationen teil?

Wir hatten immer die Befürchtung dass sich Rechtsradikale an die Montagsdemonstrationen anschließen, wie es ja in anderen Städten passierte. In Leipzig blieb dies Gott sei Dank aus. Nur einzelne bekannte Nazis wurden gesichtet, ohne dass diese ihre Gesinnung offen vertreten hätten. Beim einzigen Versuch NPD-Flugblätter zu verteilen, wurden zwei Jugendliche von den Demonstranten lautstark vertrieben. Friedlich und Gewaltfrei natürlich!

Welche Perspektiven seht ihr für die Protestbewegung nach Ende des Irakkrieges? Wie wird Eure weitere Arbeit aussehen?

Wir stehen in den Startlöchern. Sollte irgendwo auf dieser – unseren – Welt ein neuer Krieg im Namen des Feldzuges gegen den Terror beginnen, steht die Leipziger Bevölkerung bereit, ihren couragierten Widerstand zu zeigen. Dann werden wir hoffentlich zahlreicher, bunter und lauter sein als je zuvor.

Das Interview gab Daniel Gollasch – Gründungsmitglied des Aktionskreises und Herausgeber der Leipziger Antikriegszeitung. <<http://www.leipzig-gegen-krieg.de/>>

Eine andere Sicht auf die Friedensdemonstrationen vermittelt das Resümee des »Leipziger Bündnis gegen den Krieg«. Sie schreiben über den Versuch mit einem Bündnis aus Leipziger linken Gruppen und Einzelpersonen und linken Inhalten Einfluss auf die Antikriegsproteste in der Messestadt zu nehmen. <<http://wwwstud.rz.uni-leipzig.de/~soz96jtv/nachschlacht.htm>>

Links von Leipziger Friedensinitiativen und antimilitaristischen Gruppen:

Leipziger Anti-Kriegs-Termine

<<http://www.leipzig-gegen-krieg.de/>>

Friedensweg e.V. Leipzig

<<http://www.friedensweg.de/>>

Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte KriegsgegnerInnen (Landesverband Ost)

<<http://www.dfg-vk.de/>>

10. Hallenser Friedenskreis Interview

Seit wann besteht eure Gruppe/Initiative? Gab es einen konkreten Gründungsanlass?

Die Erfahrung der friedlichen Wende 1989 weckte bei vielen Menschen die Hoffnung, dass ein Deutschland ohne Militär möglich werden könnte. Diese Hoffnung führte 1990 in Halle Menschen aus verschiedenen Bürgerinitiativen zum Friedenskreis zusammen.

Heute sind wir im Friedenskreis Halle e.V. <<http://friedensdienst.de/fk/>> Menschen unterschiedlicher Weltanschauung, Religion, Nationalität und Parteizugehörigkeit. Wir verstehen Frieden nicht als Zustand, nicht als fernes Ziel und auch nicht nur als die Abwesenheit von Krieg. Frieden ist für uns ein Weg zu einem partnerschaftlichen, gerechten und gewaltfreien Zusammenleben in Vielfalt, wodurch die Entfaltung und Freiheit des Einzelnen möglich wird. Die Gestaltung des Zusammenlebens ist immer wieder Neuland. Deshalb versuchen wir neue Wege zu suchen, zu finden und zu vermitteln, diese dabei aber auch zu hinterfragen. So engagieren wir uns in den Bereichen Bildungsarbeit, friedenspolitische Arbeit und in Projekten ziviler Konfliktbearbeitung im In- und Ausland.

Unsere Arbeit wird durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeit und die Unterstützung privater Spender und öffentlicher Zuschüsse getragen.

Worin bestehen die Schwerpunkte eurer Arbeit?

Der Friedenskreis Halle engagiert sich als Teil der Friedensbewegung zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen, Fragen und Problemen. Darüber hinaus wollen wir mit langfristig angelegter konstruktiver Friedensarbeit zu einer friedlichen und gerechten Gesellschaft beitragen.

Unsere derzeitigen Angebote und Projekte:

- Mitarbeit bei Aktionen und Kampagnen gegen Militarisierung, Rüstung und Krieg
- Vorträge und Seminare zu aktuellen friedenspolitischen Themen
- Seminare und Bildungsangebote in den Bereichen Kommunikation, Konfliktbearbeitung, Mediation, Umgang mit Gewalt und Zivilcourage
- Workcamps, Jugendbegegnungen und Freiwilligendienste in den Balkanländern
- Zivile Konfliktbearbeitung durch den Aufbau eines Bildungs- und Begegnungszentrums in Jajce/Bosnien
- Beratung zu Wehrpflicht und Kriegsdienstverweigerung
- Koordination der Initiative Zivilcourage - Bündnis für Gewaltlosigkeit, Demokratie und Toleranz in Halle
- Koordination des halleschen Aktionsbündnis für Frieden
- Betrieb und Ausbau der Friedensbibliothek Halle
- Servicestelle für MultiplikatorInnen der internationalen, interkulturellen und politischen Jugendbildung (entimon-Projekt)
- Vermittlungsstelle für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung (civitas-Projekt)

Mit welchen Aktionen und Mitteln bringt ihr euer Anliegen in die Öffentlichkeit? Könnt ihr ein Beispiel einer besonders wichtigen/erfolgreichen Aktion nennen?

Über unsere Arbeit informieren wir im vierteljährlich erscheinenden FK-aktuell, unter , über verschiedene Emailverteiler, mit Informationsständen, Veranstaltungen und Seminaren, Aktionen sowie Medienarbeit. Wir sind offen für alle Interessenten und weitere ehrenamtliche MitarbeiterInnen.

Eine von uns mit Kooperationspartnern durchgeführte Fortbildung für MultiplikatorInnen zum Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen und Fremdenfeindlichkeit und die breite Beteiligung an den Protestaktionen gegen den Irakkrieg waren für den Friedenskreis Halle zwei der wichtigsten und erfolgreichsten Ereignisse in unserer Arbeit des letzten halben Jahres.

Die Fortbildung war in verschiedener Hinsicht etwas Besonderes:

- Es ist der erste Kurs, der auf Initiative des Landesjugendhilfeausschusses in Kooperation einer staatlichen Stelle, dem Landesjugendamt Sachsen-Anhalt, einem Friedensdienst, dem Friedenskreis Halle e.V. und einem lokalen Träger der Jugendsozialarbeit, der Jugendwerkstatt Bauhof, stattgefunden hat.
- Es ist der erste Kurs, der das Konzept eines Grundkurses für zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung, wie es von den Friedensdiensten innerhalb der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF) entwickelt wurde, auch ein Trainingskonzept aus Israel, Betzavta - Miteinander, integriert hat.
- Es ist der erste Kurs, der speziell diese beiden Konzepte nutzte, um Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus der Jugendarbeit im Umgang mit rechtsorientierten Jugendlichen und Fremdenfeindlichkeit zu qualifizieren.

Nach einzelnen Aktionen im Frühjahr und Sommer 2002 (z.B. zum Deutschlandbesuch des Präsidenten Bush im Mai) mit welchen wir auf den drohenden Krieg gegen den Irak aufmerksam gemacht haben, fand sich im November des vergangenen Jahres unter Koordination des Friedenskreises das hallesche Aktionsbündnis für Frieden zusammen. Es vereint ca. 30 Vertreter von unterschiedlichen Organisationen, Gruppen, Parteien sowie engagierte Einzelpersonen. Im Dezember wurde eine Aktionswoche für den Frieden mit Unterschriftensammlung und Mahnwache gestartet. Ab Januar 2003 rief das Aktionsbündnis für jeden Montag, im Anschluss an das traditionelle Friedensgebet in der Marktkirche, zur Friedensdemonstration durch die hallesche Innenstadt auf. Von Woche zu Woche vergrößerte sich die Zahl der DemonstrantInnen. Die breite Beteiligung quer durch alle Alters- und Sozialschichten sowie die große Resonanz der Aktivitäten in den Medien war für uns neu und beeindruckend. Als besonders positiv, ist ebenso der Beginn der Proteste vor und nicht erst mit Ausbruch des Krieges hervorzuheben.

Problematisch waren wiederholte Versuche rechtsnationaler Jugendlicher die Friedensdemonstrationen als Podium für nationalistischen, antisemitische und antiamerikanische Parolen und Positionen zu nutzen. Im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten des Versammlungsrechtes reagierten wir mit öffentlichen Distanzierungen, Lautsprecherdurchsagen, Transparenten und dem Aufruf sich ihnen gewaltfrei aber couragiert entgegen zu treten. Mit dem Beginn des Krieges blieben die Rechten den Demonstrationen fern.

Die bestehenden Ressourcen, Strukturen und Kontakte (z.B. dauerhafte Ansprechpartner im Büro, Presseverteiler, Drucktechnik) des Friedenskreises waren sehr hilfreich und Grundlage für die erfolgreichen Aktionen sowie für die Unterstützung vieler Engagierter. Doch gestalte die Bewältigung der zusätzlichen Aktivitäten über den langen Zeitraum vor dem Hintergrund der laufenden Projekte des Friedenskreises zum Teil sehr Kräfte zehrend.

Zurzeit finden keine regelmäßigen Treffen des Aktionsbündnisses statt. Auf Grundlage eines erarbeiteten Grundverständnisses können und sollen die Aktivitäten wieder aufgenommen werden. Aus der Zusammenarbeit im Aktionsbündnis haben sie für uns neue Kontakte insbesondere auch zu Schülerinnen und Schülern und Migrantenvereinigungen sowie Kooperationen für in den vergangenen Wochen organisierten und zukünftig

geplanten Informations- und Diskussionsveranstaltungen ergeben. In der Arbeitsgruppe »lokale friedenspolitische Arbeit« des Friedenskreises sind wir zurzeit dabei, neue Aktionsformen und Projekte zu entwickeln. Doch ist das Interesse der Bevölkerung und Medien für Themen wie aktuelle Krieg und Konflikte weltweit, die neuen Verteidigungspolitischen Richtlinien der deutschen Bundesregierung, wieder steigende Rüstungsausgaben, die aktuell auf der Tagesordnung stehen zur Zeit wieder schwerer zu erreichen.

Wir sind der Überzeugung, dass das Bewusstsein für die Bedeutung von sowohl langfristiger konstruktiver Friedensarbeit, der Notwendigkeit eines radikalen Politikwechsels und der Arbeit an wirklichen Alternativen zu Krieg, Gewalt und Militär als auch die Bereitschaft des Engagements hierfür mit den Protestaktionen gegen den Irakkrieg gestärkt worden sind.

11. Interview mit dem Ostermarsch Leipzig e.V.

Seit wann besteht eure Gruppe/Initiative? Gab es einen konkreten Gründungsanlass?

Unsere Gruppe besteht seit 1991. Ausgangspunkt war damals der erste Golfkrieg. Da fand sich die Gruppe erstmals zusammen, um etwas gegen diesen Krieg zu machen. Ein Jahr später gab es die Idee langfristig friedenspolitisch wirksam zu sein. Im Jahre 1996 wurde dann ein Verein um die Aktion des Ostermarsches herum gegründet.

Die eigentliche Aktion unseres Vereins ist der Ostermarsch, eine dreitägige Fahrradtour. Auf diese Weise sind wir in vielen Ortschaften unterwegs und diskutieren unser Anliegen mit und unter ca. 150 TeilnehmerInnen aus weiten Teilen der »Republik«, aber auch mit der Bevölkerung vor Ort.

Die OrganisatorInnen sind hauptsächlich junge Leute aus unterschiedlichen friedenspolitischen Umgebungen und haben sich im Laufe der letzten 11/12 Jahre immer mal wieder »erneuert«. Von Beginn an, ist es unser Ziel offen gegen Militarismus, Rüstung und Neofaschismus einzutreten. Der erschreckend vorangetriebene Sozialabbau und die drückenden Arbeitslosenzahlen dürfen nicht hingenommen werden.

Unser Anliegen ist es, für einen dauerhaften Frieden aktiv zu werden und viele Bürger für diesen Kampf zu mobilisieren. In diesem Anliegen ist auch die Förderung des Zusammenlebens aller Menschen ohne Rassismus, Krieg und Militarismus mit eingeschlossen.

Für uns gehört der Widerstand gegen alle Formen der Militarisierung, der Rüstung und gegen Kriege unlösbar mit dem sozialen und dem antifaschistischen Widerstand zusammen.

Worin bestehen die Schwerpunkte eurer Arbeit? – Mit welchen Aktionen und Mitteln bringt ihr euer Anliegen in die Öffentlichkeit?

Unsere Aktionsformen sind Kundgebungen, Demos, Themenabende, Konzerte, Presse, Flugblätter, Oma-Zeitung usw. Verbreitet werden unseren Informationen dadurch, dass wir 3 Tage lang durch viele Ortschaften fahren.

Schwerpunkte unserer Arbeit sind eine breite Bündnisarbeit, Jugendarbeit und Bildungsarbeit.

Breite Bündnisarbeit: Der Ostermarsch ist ohne die Hilfe von außen nicht durchführbar, wir sind also auch darauf angewiesen, gute Bündnisarbeit zu betreiben. Die bisherigen Jahre an Erfahrungen haben uns erst gezeigt, wie wichtig, notwendig und auch machbar Bündnisse sind. Und zwar mit allen (vor allem Jugendgruppen), die eben genau wie wir nicht zusehen wollen, was hier in dem Land in dem wir nun mal leben an Sozialabbau, Militarisierung, Geschichtsrevision ... passiert. Kriegstreiber und Faschisten sind natürlich von unserer Arbeit ausgeschlossen.

Da wir selbst ein recht breites politisches Spektrum darstellen (auch unter den OrganisatorInnen), ist es nicht so schwierig sich mit anderen Gruppierungen irgendwo zu finden und wirklich gemeinsam zu agieren.

Jugendarbeit: Für sehr viele Teilnehmer am Ostermarsch ist die Teilnahme ein erster Einstieg ins politische Leben. Das Durchschnittsalter beträgt ca. 23 Jahre, wobei ein paar ältere TeilnehmerInnen (60 – 75! Jahre) mitzählen. Also zumeist SchülerInnen und StudentInnen. Unsere selbstgestellte Aufgabe ist es, Verantwortung und Aufgaben in einem bestimmten Rahmen an die TeilnehmerInnen abzugeben, um zu erreichen, dass das was wir tun, eine wirklich gemeinsame Aktion ist. Hier haben wir uns in den letzten Jahren auch ganz schön weiterentwickelt.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die **Bildungsarbeit**. Durch theoretisch von uns vorbereitete Inhalte (Flugblätter, Oma-Zeitung, Presseerklärungen und Themenveranstaltungen) sollen die TeilnehmerInnen wie die Bevölkerung unterwegs für Friedenspolitik (besonders aktuellpolitisch) sensibilisiert werden. Was nicht heißt, dass was wir sagen und schreiben allgemein gültig ist, sondern jeder Teilnehmer ist dazu aufgefordert sich mit seinem Kopf und Verstand selbst einzubringen. Die Resultate sind dann meist ein Jahr später zu sehen, wenn eigene Veranstaltungen (»ostermarschfremde« sozusagen) mit eingebracht werden bzw. die TeilnehmerInnen des letzten Jahres mit zu den OrganisatorInnen gehören.

Für uns bedeutet diese Entwicklung, uns mit vielen aktuellen und auch geschichtlichen Themen wirklich theoretisch auseinanderzusetzen. Das heißt, es gibt verschiedene Seminare zu vorher von uns ausgesuchten Themen. Diese sind in erster Linie für uns selbst gedacht, um später öffentlich wirksam zu werden. Es kann aber trotzdem jeder teilnehmen, der Lust dazu hat. Die Resultate unserer Auseinandersetzungen werden auf dem Ostermarsch zu sehen, zu hören sein aber auch schon im Vorfeld als Demo-Redebeiträge, Pressemitteilungen und Flugblätter.

Ein letzter wichtiger Schwerpunkt ist die Förderung des Zusammenlebens aller Menschen ohne Rassismus, Krieg und Militarismus. Dies versuchen wir, indem wir dem Ostermarsch einen internationalen Charakter geben. (1999 Ostermarsch nach Decin, regelmäßige Teilnahme einer tschechischen Schulklasse, Teilnahme polnischer Schüler und auch kurdischer Freunde – dem sind allerdings durch »asylrechtliche Einschränkungen« starke Grenzen gesetzt). Es gibt zumindest vielerlei schriftliche Kontakte in andere Länder und die Auseinandersetzung mit grenzüberschreitenden Konflikten. Unter anderem die Nato-Osterweiterung, die deutsch-tschechische Erklärung, das Schengener Abkommen, die Änderungen des Grundgesetzes zu Lasten des Asylrechtes usw.

Könnt ihr ein Beispiel einer besonders wichtigen/erfolgreichen Aktion nennen?

Jeder Ostermarsch ist besonders wichtig und es gibt auch in jedem Jahr besondere Erfolge. Sei es, dass wir in irgendeiner Stadt mit den Menschen besonders gut zusammengearbeitet haben (oft entwickeln sich daraus längerfristige Kontakte und auch Freundschaften) oder sei es, dass wir besonders viele Menschen auf einen friedenspolitischen Weg gebracht haben. Oder sei es, dass wir einfach jemandem oder einer Gruppe Mut und Kraft zum Kämpfen gegeben haben. In der Aktion des Ostermarsches steckt nämlich eine ganze Menge an potentieller Energie.

Auf welche Probleme, Widersprüche und Fragen stoßt ihr bei eurer Arbeit?

Da wir an unsere Arbeit einen recht breiten Anspruch haben, stoßen wir sehr oft an unsere Leistungsgrenzen. Wir schaffen nie alles, was wir uns vorgenommen hatten und manchmal überwiegt ein Schwerpunkt und ein anderer fällt in dem Jahr ganz unter den Tisch.

Außerdem bedarf es immer wieder an neuen MitstreiterInnen, die das Interesse an schon mehrfach genannten Themen nicht nur äußern, sondern den Ostermarsch aktiv mitgestalten. Es ist oft so, dass Verantwortung für eigenes Tun und Denken nicht vollständig für sich übernommen werden will.

Wir stoßen hier in Leipzig oft auf den Vorwurf: »Ihr versteift euch doch nur auf den Antifaschismus«. Das ist ein gutes Beispiel dafür auf wie viele Fragen und Widersprüche wir in unserer Arbeit stoßen. Was hat eine Gesundheitsreform oder überhaupt dieser rasante Sozialabbau (Innenpolitik) mit dem Besuch der Gedenkstätte des ehemaligen KZ Mittelbau-Dora (Antifaschismus) oder mit der Fahrt zur Colbitz-Letzlinger Heide (Größter Nato-Truppenübungsplatz – Antimilitarismus) zu tun? Was hat der Irakkrieg mit Deutschland zu tun, wieso mutiert Deutschland gerade zum Friedensengel? Und worin begründet sich Deutschlands Verhalten? (Außenpolitik) Und was bitte schön hat denn das mit wieder mit der Information von Rüstung und dessen Finanzierung während des Faschismus zu tun? Wir thematisieren sowohl z.B. die Umstrukturierung der Bundeswehr als auch z.B. die momentane geschichtsrevisionistische Gedenkstättenpolitik am Beispiel der Gedenkstätte des ehem. KZ Buchenwald.

Ein wichtiger Grundsatz von uns wurde oben schon genannt. Nämlich dass der Widerstand gegen alle Formen der Militarisierung, der Rüstung und gegen Kriege unlösbar mit dem sozialen und dem antifaschistischen Widerstand zusammen gehört. Denn Faschismus entsteht nicht einfach so, und auch kein Krieg »passiert« einfach, weil zum Beispiel die momentane Regierung besonders militant ist oder ähnliches... der Boden muss für solcherlei Politik wohl auch fruchtbar sein, beziehungsweise wird er auch (bes. gesellschaftspolitisch) fruchtbar gemacht. Soziale Faktoren spielen dabei unseres Erachtens keine untergeordnete Rolle. Zum Beispiel das massive Eindringen der Bundeswehr in den zivilen Bereich (Arbeitsplätze, Verträge mit Krankenhäusern, Post...) bedeutet nicht nur eine Militarisierung der Gesellschaft, sondern diese hat auch ihre Fruchtbarkeit in der Bevölkerung durch die arbeitsmarktpolitische Lage. Mit einer geringeren Arbeitslosenquote würde es wahrscheinlich keine Demonstrationen für den Erhalt von Bundeswehrstandorten geben. Diese enorme hohe Arbeitslosenquote ist also sehr nützlich und soll auch nicht wirklich verringert werden (denn es gibt genug Arbeit, es wird immer mehr auf immer weniger Schultern verteilt – damit ist nicht der Verwaltungsapparat gemeint) – hier gibt es viele Ansätze und Faktoren, die eine wichtige Rolle spielen, aber das würde jetzt wohl den Rahmen sprengen.

Wir haben in jedem Jahr tw. auch sehr heftige Diskussionen um und über verschiedene Themenschwerpunkte. Und nicht immer kommen wir zu einer Einigung. Wir sind eben auch keine homogene Substanz. Doch es gibt immer den Punkt, wo wir uns einig sind und das ist der Wille zum Frieden. Und der wird weltweit und auch hierzulande immer mehr gefährdet bzw. ist schon gar nicht vorhanden und die kriegerischen »Auseinandersetzungen« werden immer brutaler, offener und werden auch uns erreichen. Außerdem ist u.a. Deutschland (indem wir nun mal leben) treibende Kraft in diesem Prozess. Dessen sind wir uns bewusst und dagegen richtet sich unsere gemeinsame Arbeit.

Nicht zuletzt steht bei uns natürlich auch die Frage nach der Finanzierung, wie wohl überall.

Mit welchen Projekten/Initiativen arbeitet eure Gruppe zusammen? Gab es in den letzten Monaten neue Kontakte oder Zusammenarbeit (z.B. mit den Schülergruppen), die neue Perspektiven eröffnet haben oder engagierte Menschen zu euch brachten?

Es gibt sehr viele Gruppen, Einzelpersonen und Initiativen, mit denen wir zusammenarbeiten oder schon zusammengearbeitet haben. Alle aufzuzählen, dazu reicht der Platz nicht aus. Das Spektrum ist sehr breit und reicht von der Gewerkschaft bis zu Antifa-Gruppen.

Beispiele aus diesem Jahr: PDS-Gruppen aus Leipzig, Halle, Sangerhausen, Nordhausen, Herreden; Attac-Halle, Rotfüchse Hettstedt, FDJ, BdA Leipzig und Nordhausen, Solid Nordhausen, Jugend für Dora e.V., Gedenkstättenleitung von Mittelbau-Dora, vereinzelt auch Bürgermeister, Friedenszentrum Leipzig e.V., Eine-Welt-Laden Halle, Aktionskreis Frieden und viele Einzelpersonen.

Es gibt auch eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit verschiedenen PDS-Gruppen (besonders aus Leipzig und dem Umland), verschiedenen Antifagruppen (aus Leipzig allerdings kaum), FDJ (Sachsen, Berlin), IG-Metall (Verdi) Leipzig, Bund der Antifaschisten Leipzig und Berlin und viele Einzelpersonen.

Wie beurteilt ihr die momentane Haltung der Bundesregierung? Was ist eure Kritik?

Dazu einfach ein Auszug aus unserer Presseerklärung vom 18.04.2003:

"... Unsere rot-grüne Regierung hat während der Wahl zweifellos von ihrem Friedensgeplänkel profitiert. Pünktlich zur Wahl hörte die uneingeschränkte Solidarität zu den USA nämlich auf. Wieso?? War das die einzige Möglichkeit von innenpolitischen Problemen abzulenken?

Der Krieg konnte, wie wir heute sehen, nicht verhindert werden.

Millionenfach wird der Friedenswille der Bevölkerungen in der ganzen Welt durch ihre Regierungen ignoriert. Nicht nur das, die USA werden auch noch in ihrem Wahn die Welt zu beherrschen von den meisten Regierungen unterstützt.

Die USA griffen ebenfalls wie Deutschland 1999 ein Land ohne UN-Mandat an und bombardierten und zerstörten es. 60 Staaten und 27 Organisationen sind im übrigen auf der Angriffsliste der USA erfasst. Ein Ende ist also noch lange nicht in Sicht!

Doch was ist eigentlich mit unserer Regierung los? Dieselben, die noch vor 4 Jahren sehr leidenschaftlich für den Krieg in Jugoslawien predigten, sind auf einen Schlag zu Friedensengeln mutiert? Damals wurde ein souveränes Land mit demokratisch gewählter Führung, ohne UN-Mandat völkerrechtswidrig angegriffen und endgültig zerstört! Das Land Jugoslawien gibt es nicht mehr. Ausradiert von der Landkarte. Eine von vielen Folgen dieses Krieges war und ist aber auch eine veränderte Rechtslage. Die NATO kann in Europa ohne UN – Mandat »Frieden stiften«. Und wie wir gerade heute sehen, betrifft dies nicht nur Europa.

Als der Leipziger Ostermarsch 1999 startete, hagelte es bereits 4 Tage lang Bomben auf Jugoslawien! Derselbe Joseph Fischer, der heute mit tragischer Mine für den Frieden wirbt, erklärte uns damals, wie notwendig der Krieg in Jugoslawien doch sei!

Wir können uns an die nachgewiesenen Lügen über KZs und auch andere Gräuelmärchen in Jugoslawien noch sehr gut erinnern. Es gibt hierzu einen sehr interessanten Videomitschnitt der ARD-Sendung Monitor »Es begann mit einer Lüge«, der diese Kriegspropaganda sehr gut aufdeckt.

Es ist der selbe Gerhard Schröder, der uns heute sagt: »...Wir müssen den Mut aufbringen, für den Frieden zu kämpfen, solange noch ein Funke Hoffnung besteht, dass der Krieg vermieden werden kann....«. 1999 erzählte er uns in seiner Regierungserklärung, dass die Nato ihr Gesicht nicht verlieren darf.

Die humanitäre Hilfe der Nato 1999 traf nicht Slobodan Milosevic. Sie traf Krankenhäuser, Schulen, Flüchtlinge! So wie auch heute wieder im Irak die zivile Gesellschaft unter den »Demokratisierungsbestrebungen« made in USA zu leiden hat.

Und die gleiche Regierung setzt sich heute für den Frieden ein? Für welchen Frieden?

(In der arabischen Welt liegen ca. 75% der Erdölreserven und ca. 33% der Erdgasreserven der Welt). Hier haben ganz schlicht und ergreifend ökonomische Interessen den Vorrang.

Die BRD nimmt im Handel mit dem Irak sowie den meisten Anrainerstaaten einen der wichtigsten Plätze ein. An 4. Stelle mit 7% des Importvolumens von Saudi-Arabien werden durch die BRD abgedeckt. Im Iran sind es 11% (1. Platz), in der Türkei 15% (1. Platz), in Syrien ca. 8% (2. Platz hinter Frankreich) und in Jordanien 11,5% (2. Platz hinter dem Irak).

Auf der anderen Seite werden zum Beispiel 15% des Außenhandels von Irak mit Jordanien abgewickelt. Und zweitbesten Außenhandelspartner mit Jordanien ist wiederum Deutschland. Das erklärt manches!

Seit 1997 wurde im Rahmen des Programms »Öl für Nahrung« Öl im Wert von 36 Milliarden Dollar aus dem Irak exportiert. Vom Irak wurden dafür Nahrungsmittel sowie Medikamente gekauft, um sie dann für Devisen an Jordanien, Iran, Syrien und auch Saudi-Arabien weiter zu verkaufen. Dieses Programm hat mehr Geld in die Taschen der Ölmilliardäre geschneit, als es der Bevölkerung genützt hat. Auch dabei wurde zugeschaut bzw. es wurde sogar einkalkuliert. Warum? Es handelt sich um Profite und nicht um Menschen!

Deutschland geht es darum, die Spitzenposition im Handel mit dem Nahen Osten nicht aufs Spiel zu setzen. Wie sich Deutschland eines Tages verhalten wird, wenn ihre Quellen versiegen, ist unklar... Die Installation einer USA-freundlichen Regierung würde alle bisherigen Beziehungen des Irak mit seinen Nachbarländern in Frage stellen. Insbesondere Iran und Saudi-Arabien sehen dann einer ungewissen und wahrscheinlich kriegerischen Zukunft entgegen.

Keiner wird behaupten wollen, Saddam Hussein wäre ein Wohltäter des irakischen Volkes. Aber bisher war er mehr als nützlich für die, die jetzt vorgeben eine »Demokratie« schaffen zu wollen.

Was für eine »Demokratie« ist hier überhaupt gemeint?
Welches Vorbild soll hierfür herhalten?

In Deutschland werden rasant soziale Rechte abgeschafft, die Gesellschaft wird militarisiert, Ausländer werden diskriminiert, es wird sich immer stärker in die Angelegenheiten anderer Länder eingemischt.

Soll dieses Muster in den Irak importiert werden? Welch wahrhafte Humanität !?

Aus diesem Grund und aus hundert anderen finden wir, dass der Ostermarsch von Jahr zu Jahr immer wichtiger wird.

Wir brauchen Menschen, die den Mut haben, diesem Wahnsinn entgegenzutreten!

Wir möchten uns an dieser Stelle an die Forderungen des Friedenskreises Halle anschließen und damit unsere Bundesregierung an ihre Wahlversprechen erinnern

Wir fordern:

Keinerlei Beteiligung am Irakkrieg!

Sofortiger Abzug aller Soldaten und Militärtechnik aus der Golfregion!

Keine finanzielle und politische Unterstützung für diesen Krieg!

Sperrung des deutschen Luftraumes für die US-Kriegsmaschinerie!"

Im Zusammenhang mit den deutschen KriegsgegnerInnen wird häufig von antiamerikanischen Vorurteilen gesprochen. Welche Einschätzung habt ihr zu den betreffenden Parolen und Äußerungen?

Auf den Massenkundgebungen gegen den Irakkrieg in vielen Städten Deutschlands gab es schon eine antiamerikanische Tendenz, wobei die Erscheinung regional unterschiedlich war.

Wir denken aber auch, dass diese Friedensbewegung im Sinne der Regierung gefördert wurde, wobei die Medien eine große Rolle spielten und damit auch das neue Feindbild: USA.

Als wir 1999 gegen den Jugoslawienkrieg demonstrierten, sprachen wir vor ca. 150 Menschen. Als wir auf einer Leipziger Kundgebung gegen den Irakkrieg sprachen, standen wir vor etwa mehreren tausend Menschen. Das hatte einen arg bitteren Beigeschmack.

Die Rolle Deutschlands wurde auf den Demonstrationen so gut wie gar nicht berührt. Wie kann es möglich sein, dass unsere Regierung heute von verletzten Menschenrechten, von Abwendbarkeit des Krieges, von diplomatischer Lösung spricht, während sie gestern mit einer unglaublichen Leidenschaft für einen Krieg in die Bresche sprang! Ist die selbe Regierung in so kurzer Zeit etwa friedlich geworden? Die USA machen nämlich das Gleiche wie vier Jahre zuvor die BRD. Sie bombardieren ein souveränes Land ohne UN-Mandat! Sie bombardieren es nicht nur, sie machen es platt und wirtschaftlich abhängig. Die Zivilbevölkerung bleibt nicht verschont. Im Gegenteil, es gibt viele Beispiele dafür, dass bewusst nicht militärische Stellungen bombardiert wurden. (Bewusst? Nun, wenn die Brücke von Vavarin beispielsweise dreimal in kurzen Abständen beschossen wird. Diese befand sich weitab jeglicher militärischer Stellung. Dabei wurden aus Versehen leider ein paar zivile Opfer in Kauf genommen. Nämlich Kinder, die extra aus der gefährdeten Stadt aufs Dorf geholt wurden, um sie keiner Bombe auszusetzen.)

Für uns gilt, dass wir jede Friedensbewegung unterstützen, in dieser Zeit besonders die in den USA sowie die des Irak. Dass wir Formen finden gegen diesen noch nicht beendeten Krieg sowie gegen jeden Krieg zu kämpfen. Wir wollen gegen Kriegstreiber und Kriegsmacher mobil machen und nicht gegen Völker!

Kann eine Friedensbewegung auch Feinde und Feindbilder haben?

Jeder Kriegstreiber ist ein Feind einer Friedensbewegung. Damit ist nicht unbedingt die Einzelperson gemeint, sondern in erster Linie die Institution (Siemens, Deutsche Bank, ...) sowie das gesellschaftliche Umfeld, welches dieses fördert, unterstützt oder/und selber vorantreibt (Regierung, div. Medien, neofaschistische Elemente usw.).

Traten bei Euren Protesten auch rechte Jugendliche auf? Wenn ja: Wie wurde auf sie reagiert – wurde sich mit ihren Parolen auseinandergesetzt – nahmen sie an den Demonstrationen teil?

Bei uns herrscht absoluter Konsens: Es wird kein Nazi zwischen uns auf unserer Friedenstour geduldet! Wir treffen dafür in jedem Jahr neue Vorbereitungen.

Da wir relativ häufig auch Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager besuchen, dreht sich mir bei der Vorstellung allein, bei uns würden Nazis mitradeln, schon der Magen herum.

Welche Perspektiven seht ihr für die Protestbewegung nach Ende des Irakkrieges? Wie wird eure weitere Arbeit aussehen?

Unsere Arbeit bestand bisher nie nur aus aktuell-politischen Themen. Auch die TeilnehmerInnenzahl am Ostermarsch hängt komischerweise nicht an einer momentan besonders aktiven Friedensbewegung. Viele TeilnehmerInnen setzen sich auch wirklich zum ersten Mal während des Ostermarsches mit bestimmten Themen auseinander. Unsere Arbeit haben wir gut gemacht, wenn sie sich beim nächsten Ostermarsch organisatorisch, inhaltlich oder sonst wie einbringen. Also aktiv werden und dazulernen.

Vielen Dank für das Interview!

Ostermarschseiten im Netz:

Ostermarsch – Aktion gegen Gewalt und Terror

<<http://www.ostermarsch.de/deutsch/>>

Homepage des Leipziger Ostermarschbüros

<<http://www.ostermarsch-leipzig.de/home.html>>

12. Linkliste

--Allgemeine Informationen über Krieg, Kriegsursachen und Militarisierung

Arbeitsgemeinschaft Kriegsursachenforschung (AKUF) <<http://www.akuf.de/>>

... informiert auf ihrer Website umfassend über das weltweite Kriegsgeschehen nach dem Zweiten Weltkrieg. Die AKUF erfasst und typologisiert alle aktuellen Kriege und bewaffneten Konflikte, ermittelt und analysiert statistische Trends zum Kriegsgeschehen und trägt auf dieser Basis zur Theoriebildung über Kriegsursachen bei. <<http://www.sozialwiss.uni-hamburg.de/publish/lpw/Akuf/index.htm>>

Krieg ist keine Lösung

... unter diesem Motto hat der Verlag an der Ruhr Unterrichtsmaterialien für 12- bis 19jährige SchülerInnen erstellt. (Kosten: 16 Euro) Da der Verlag mit dem Krieg kein Geschäft machen will, gehen 15% des Verkaufserlöses an die Organisation „Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges“ (IPPNW). <<http://www.verlagruhr.de/index.php3?best=2797>>

--Informationen zum Krieg im Irak und die darum geführten politischen Auseinandersetzungen

WADI e.V. – Verband für Krisenhilfe und solidarische Entwicklungszusammenarbeit

<<http://www.wadinet.de/>>

Gegründet wurde WADI e. V. im Winter 1991 von verschiedenen Gruppen und Personen, die im Laufe des Jahres in Irak und Irakisch-Kurdistan Hilfsprojekte unterstützt und initiiert hatten. Der Zusammenhang von Hilfe vor Ort, die dem Gedanken der Selbsthilfe verpflichtet ist, und der Aufklärung über die Ursachen von Unterdrückung, Armut und Flucht steht seitdem im Vordergrund der Arbeit von WADI e.V. – dabei geht es nicht um »caritative Hilfe«, sondern darum, in solidarischer Entwicklungszusammenarbeit die soziale Nachhaltigkeit von Projekten und Initiativen fördern. WADI e. V. unterstützt Projekte in: Irakisch Kurdistan, Jordanien und Israel/Palästina vor allem für:

- Frauen in psychischen Notsituationen
- Opfer sexueller Gewalt
- Gefangene
- Flüchtlinge
- zur Bekämpfung des Analphabetismus
- zur Verbesserung der Gesundheitsversorgung
- im Bereich der Aus- und Fortbildung

Seit 1995 unterhält WADI in Irakisch-Kurdistan ein eigenes Büro, lokale Mitarbeiter betreuen von dort die verschiedenen Projekte. Außerdem arbeiten wir mit verschiedenen lokalen und internationalen Organisationen und UN-Agenturen zusammen und unterstützen einen Zusammenschluss lokaler Frauenorganisationen. In Jordanien und Israel/ Palästina unterstützen wir lokale Frauen- und Hilfsorganisationen. In der BRD sind alle Mitarbeiter ehrenamtlich für WADI tätig. Der derzeitige Arbeitsschwerpunkt ist der Irak.

In Deutschland setzt sich WADI aktiv für Flüchtlinge aus der Region ein, kämpft für die Beibehaltung des Grundrechtes auf Asyl und informiert über die Menschenrechtslage im Irak, in Irakisch-Kurdistan und anderen Ländern der Region. WADI arbeitet dabei eng mit Pro Asyl und anderen nationalen und internationalen Flüchtlings- und Menschenrechtsorganisationen zusammen. Außerdem wird eine direkte Beratung für Flüchtlinge aus der Region und Rechtsberater angeboten.

Mit Informationen, Publikationen und verschiedenen Aktionen macht WADI seit 1992 auf die Hintergründe und Zusammenhänge von Flucht, Unterdrückung und Unterentwicklung aufmerksam. Im Rahmen dieser Aufgabe halten die MitarbeiterInnen von WADI Veranstaltungsreferate organisieren, die über Lage vor Ort, die deutsche Asyl- oder die europäische Flüchtlingspolitik informieren.

Kontakt:

WADI e. V.
Herborner Str. 62
D-60439 Frankfurt a. M.
Tel: (069) 57 00 24 40
Fax: (069) 57 00 24 44
info@wadinet.de

Spendenkonto: 612305-602 bei der Postbank Frankfurt/M., BLZ: 500 100 60

Die Homepage enthält zahlreiche Informationen und politische Analysen über die Lage im Irak und der Region, über die europäische Flüchtlingspolitik und deutsche Asylpraxis, zahlreiche Projektberichte sowie eine Linksammlung von Menschenrechtsorganisationen bis zu irakischen Parteien und Organisationen.

-- Eine Auswahl von Dossiers zum Irak-Krieg:

- Krieg gegen den Irak – Dossier der Frankfurter Rundschau <http://www.fr-aktuell.de/uebersicht/alle_dossiers/politik_ausland/krieg_gegen_irak/>
- Irak-Dossier der Heinrich-Böll-Stiftung <<http://www.boell.de/>>
- tagesschau.de Irak-Dossier <http://www.tagesthemen.de/thema/0,1186,OID1654990_REF1_NAVSPM1,00.html>
- wdr.de – Irak-Krieg <<http://www.wdr.de/themen/homepages/irak.jhtml?rubrikenstyle=politik>>
- Telepolis: Dossier zum Irak-Konflikt <<http://www.heise.de/tp/deutsch/special/irak/default.html>>
- Dossier der Rosa-Luxemburg-Stiftung <<http://www.rosaluxemburgstiftung.de/Einzel/irak/index.htm>>
- Dossier der Friedrich-Ebert-Stiftung <<http://www.fes.de/brennpunktirak/>>
- USA – die letzte Supermacht Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) <http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=faz/dossier_overview.asp&rub={3E4FA3DF-AF91-4835-9BF5-1ABCB31F0400}>
- Quo vadis, Irak? Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) <http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=faz/dossier_overview.asp&rub={7BAD1533-CC75-413D-985A-8488E402FCAA}>
- Ringvorlesung an der WWU Münster: Der Krieg im Irak – Hintergründe und Perspektiven <<http://www.muenster.org/irakbuendnis/ringvorl.htm>>
- USA in Bewegung: Zwei gegensätzliche Bewegungen bestimmen die USA: Die Neokonservative <<http://www.newamericancentury.org/>> und die Friedensbewegung <<http://www.unitedforpeace.org/>>

--Initiativen der antimilitaristischen Arbeit und der Friedensbewegung

- Munich American Peace Comitee
Das ist eine Gruppe von US-AmerikanerInnen und AmerikafreundInnen, die sich seit 1983 in München für eine friedensorientierte Politik einsetzt. <<http://www.mapc-web.de/>>
- Das Münchner Friedensbündnis
Die Seite bietet viele weitere Links <<http://www.muenchner-friedensbuendnis.de/>>
- Musiker gegen Kriegspropaganda
Rund 200 Musik-Bands aus Europa und den USA haben sich hier zusammengeschlossen, um gemeinsam mehrere CD-Sampler mit Songs gegen den Krieg zu veröffentlichen. Namhafte Künstler verbünden sich mit Semi-Professionellen und Amateurbands. Die Musiker demonstrieren für eine von Vernunft und Gerechtigkeit regierte Welt. Der Erlös kommt humanitären Hilfsprojekten zugute. <<http://www.visioneurope.de/>>
- Ärzte ohne Grenzen e.V. <<http://www.aerzte-ohne-grenzen.de/coding/>>
- Internationale Ärzte zur Verhütung des Atomkrieges (IPPNW) <<http://www.ippnw.de/>>
- Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte KriegsgegnerInnen (DFG-VK), Homepage mit Beiträgen zu den Themen Zivildienst (ZD, ZDL), Wehrpflicht, Bundeswehr, Militär, Rüstung, Kriegsdienstverweigerung, internationale Konflikte, Pazifismus, Frieden, Abrüstung usw. <<http://www.dfg-vk.de/>>
- News- und Linkportal für die Friedensbewegung <<http://frieden.kommunikationssystem.de/>>
- Friedensbewegung.de <<http://www.friedensbewegung.de/>>
- Netzwerk Friedenskooperative <<http://www.friedenskooperative.de/>>
- Friedensforum Duisburg <<http://www.friedensforum-duisburg.de/>>
- Graswurzelrevolution für eine gewaltlose und herrschaftsfreie Gesellschaft <<http://www.graswurzel.net/>>
- Netzwerk für Frieden und Gewaltfreiheit Österreich <<http://www.friedensnetzwerk.at/>>
- Friedensnetzwerk Baden-Württemberg <<http://www.friedensnetz.de/>>
- Internetportal peacelink
Seit einem Jahr gibt es das Internet-Portal Peacelink. Das Netzwerk Friedenskooperative in Bonn, der Bund für soziale Verteidigung und die DFG-VK haben es ins Leben gerufen, um die Friedensbewegung in Deutschland stärker zu vernetzen und um die Aktionen und Aktivitäten der verschiedenen Friedensgruppen und Friedensorganisationen bekannter zu machen. <<http://www.peacelink.de/>>

--Gruppen und Initiativen, die im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg entstanden

Achtung: Diese Seiten werden zum Teil bereits nicht mehr gepflegt und sind nur als Archiv-Version zu lesen!

resistthear

Eine Initiative, die sich zum Ziel gesetzt hat, mit friedlichen Sitzblockaden vor militärischen Einrichtungen gegen den drohenden Irakkrieg zu protestieren – eine der Aktionen war eine große Blockade am 15. März vor dem amerikanischen Rhein-Main-Flughafen. <<http://www.resistthear.de/>>

Bündnis gegen die Nato-Sicherheitskonferenz

Hier wurden Stimmen und Aktionen gegen die NATO-Sicherheitskonferenz vom 7. bis 9. Februar in München organisiert. Horst Teltschik, der Organisator der »Münchner Konferenz für Sicherheitspolitik« – so der offizielle Name der Tagung – spricht von einer »Friedenskonferenz«, die Gegner von einem »Treffen der Welt-Kriegselite«.

<<http://www.no-nato.de/>>

Bessere Welt Links

Hier finden sich viele Links zum Thema Frieden und Irak.

<<http://www.bessereweltlinks.de/>>

we are europe

Eine Initiative, die für eine gemeinsame friedliche europäische Position in der Irak-Frage wirbt. Das Mail-Votum wurde an alle europäischen Regierungen versandt.

<<http://www.we-are-europe.org/>>

Vote NO War!

Hier wurden auf internationaler Ebene Stimmen gegen den Krieg gesammelt.

<<http://www.votenowar.org/>>

Hinter den Schlagzeilen

Eine Seite auf der Annik und Konstantin Wecker ab 27. Februar täglich aktuell Veröffentlichungen publik machten, die nicht einfach die gängige Meinung widerspiegeln. Die Website soll auch ein Forum sein für die Stimmen, die Krieg als das »Ergebnis entsetzlicher Fantasielosigkeit« (Franz Kafka) betrachten.

<<http://www.hinter-den-schlagzeilen.de/>>

Deutschland sagt NEIN zum Krieg gegen den Irak

<<http://www.deutschlandsagtnein.de/>>

Weltweiter Aktionstag gegen den Krieg im Irak am 15. Februar 2003

Hier die bundesweite Mobilisierung

<<http://www.15februar.org/>>

Kriegsprotest.de

Online Unterschriftenliste Nein zum Krieg im Irak

<<http://www.kriegsprotest.de/>>

Jugend gegen Krieg!

<<http://www.jugend-gegen-krieg.org/>>

Jugendserver.de

<<http://www.jugendserver.de/cgi-bin/showcontent.asp?ThemaID=3704>>